

Inserate werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schieck, Hofflieferant,
Gr. Gerberstr. u. Breitestr. Ecke,
Otto Kietisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Berantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktionssprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Die "Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal,
an den auf die Sonne und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
am Sonn- und Feiertag ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,40 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen

Nr. 714

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Sonnabend, 12. Oktober.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen N. Mosse, Hasenstein & Vogler A.-G., G. F. Daube & Co., Invalidendank. Berantwortlich für den Inseraten-heil: W. Braun in Posen. Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Inserate, die längere Zeit nach der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 20 Pf., in der Mittags-Ausgabe 25 Pf., an den vorherigen Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittags-Ausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Ein Ersatz für den Antrag Kühn.

Menzel und v. Lengerkes "Landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender", das bekannte, alljährlich in die Hände von Tausenden von Landwirthen gelangende Buch, das jetzt von dem Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel, vortragendem Rath im preußischen landwirtschaftlichen Ministerium, und dem Professor Dr. v. Wolff in Hohenheim herausgegeben wird, bringt in seinem Jahrgang 1895 eine Abhandlung über "Getreidebau und Futterbau" aus der Feder des Professors Jul. Kühn, Direktors des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle. In dieser Abhandlung sucht der Verfasser nachzuweisen, daß, wenn auch die Viehzucht in Deutschland noch erheblich ausgedehnt würde, doch immer der Körnerfruchtbau die wesentliche Grundlage und der Hauptzweig der deutschen Landwirtschaft bleiben müßte, und daraus folgert er die Nothwendigkeit von Maßnahmen, "welche den Getreidebau wieder lohnend machen durch Hebung der Getreidepreise auf ein den Interessen der Produzenten wie der Konsumenten in angemessener Weise entsprechendes mittleres Maß". Eine solche Maßnahme sieht Professor Kühn in der "genossenschaftlichen Organisation des Getreideverkaufes und sonstiger Getreideverwertung, gestützt auf staatlicherseits errichtete Kornhäuser und Beleihung der in derselben lagernden Vorräthe durch ein Reichs-Geldinstitut". Die Verstaatlichung der Getreideeinfuhr nach dem Rezepte des Grafen Kaniž möchte Professor Kühn auch als vorübergehende "Maßnahme äußerster Noth" vermieden sehen, wenngleich er der Ansicht ist, daß sie doch vielleicht, so lange die Handelsverträge bestehen werden, die einzige mögliche Nothmaßregel sein dürfte. Um aber für die Zeit nach Ablauf der jetzigen Handelsverträge Maßnahmen a la Kaniž unnötig zu machen, hat Professor Kühn einen Vorschlag ausgearbeitet, von dem er sich Erfolg verspricht. Er thelt darüber folgendes mit:

Es wird nach Ablauf der Handelsverträge sehr wahrscheinlich im Interesse der Industrie und auch aus allgemeinen Geschäftspunkten erwünscht erscheinen, die Handelsverträge auf der Basis der gegenwärtigen Getreidezollbestimmungen zu erneuern. Dies würde auch, namentlich im Hinblick auf die inzwischen erfolgte Organisation der genossenschaftlichen Getreideverwertung, unbedenklich stattfinden können, wenn für den Fall eines zu tiefen Sinkens der Getreidepreise in angemessener Weise Fürsorge getroffen wird. Hierfür dürfte es keinen zweckmäßigeren Weg geben, als folgende Bestimmungen in die Handelsverträge mit aufzunehmen:

I. Wenn der Preis des Getreides von liefermäßiger Qualität nach der amtlichen Börsennotiz in Berlin andauernd über Wochen hindurch unter folgende Werthe sinkt: a) bei Weizen 155 M. pro Tonne, b) bei Roggen 130 M. pro Tonne, c) bei Mehl und Mühlfabrikaten entsprechend den für das Getreide festgesetzten Mindestpreisen nach dem gesetzlich fixierten Ausbeuteverhältnisse, dann ist der Bundesrat des Deutschen Reiches berechtigt und verpflichtet, die Erhebung des verdoppelten Zolls, also von 7 M. pro 100 kg. für die betreffende Getreideart anzutragen.

II. Die nach der Bestimmung ad I erfolgte Verdoppelung des Zolls bleibt für die betreffende Getreideart bestehen, bis der Preis derselben für liefermäßige Qualität nach der amtlichen Börsennotiz in Berlin mindestens acht Wochen hindurch an dauernd unter folgende Werthe sich erhalten hat: a) bei Weizen über 190 M., b) bei Roggen über 165 M. pro Tonne, c) bei Mehl u. s. w. wie bei I. Der Bundesrat bestimmt nach Maßgabe der allgemeinen Geschäftslage, von welchem Zeitpunkt man nach Ablauf der vorzeichneten acht Wochen der einfachen Zoll gleich 3,50 M. pro 100 kg. für die betreffende Getreideart wieder erhoben werden soll.

III. Der Bundesrat ist berechtigt und verpflichtet, den Zoll gänzlich aufzuheben, wenn der Preis für die einzelnen Getreidearten vier Wochen hindurch andauernd nach der amtlichen Börsennotiz in Berlin unter folgende Werthe für die liefermäßige Ware gestiegen ist: a) bei Weizen über 215 M., b) bei Roggen über 190 M. pro Tonne, c) bei Mehl u. s. w. wie oben bei I.

IV. Der Bundesrat ist berechtigt und verpflichtet, die Erhebung des einfachen Zolls wieder anzuordnen, wenn acht Wochen hindurch der Preis der einzelnen Getreidearten andauernd nach der amtlichen Börsennotiz für liefermäßige Qualität unter folgende Werthe sinkt: a) bei Weizen unter 190 M., b) bei Roggen unter 165 M. pro Tonne, c) bei Mehl u. s. w. wie oben bei I.

Der Gedanke, der diese Vorschläge erzeugt hat, ist nicht neu. Ihm entsprangen schon die Getreidezölle nach beweglichen Skalen (échelle mobile und sliding scale), die 1819 in Frankreich und 1828 in England eingeführt wurden und in keiner Hinsicht erfüllt haben, was man von ihnen erwartete. Prof. Kühn meint zwar, zum Vortheile der Konsumenten sei durch diese Bestimmungen auch allzu hohen Preisen möglichst vorgebeugt, das Ergebnis ihrer Einführung werde "wahrscheinlich ein relativ gleichmäßiger Stand sein, und zwar auf einer mittleren Höhe derselben, bei welcher Produzenten wie Konsumenten ihre Interessen gewahrt finden." Darin irrt er sich aber gründlich. Anstatt einen gleichmäßigen

Stand der Getreidepreise herbeizuführen, würden durch die Verwirklichung seiner Vorschläge Spekulationen entfesselt werden, gegen die die heutigen, von den Agrariern so scharf bekämpften "Auswirkungen der Börse" Kinderspiel wären, und in die die gesamte Landwirtschaft verstrickt würde.

Ist es schon erstaunlich, daß Prof. Kühn diese Folgen einer Durchführung seiner Vorschläge nicht voraus sieht, so überrascht doch noch mehr seine Ansicht, daß Bestimmungen, wie die von ihm formulierten, nicht nur in Handelsverträge aufgenommen werden könnten, sondern aufgenommen werden müßten, wenn das Reich überhaupt noch Verträge abschließen wollte. "Die Aufnahme," sagt Herr Kühn, "ist in der That umganglich nötig, wenn das Wohl der deutschen Landwirtschaft dauernd gesichert werden soll. Es stehen ihr aber auch keinerlei ernste Bedenken entgegen. Der verdoppelte Zoll wird allerdings als Prohibitionszoll wirken, und dazu ist er ja auch bestimmt, damit durch ihn ein allzuweitgehendes Sinken der Preise verhindert werde, ohne daß doch ein eigentliches Einfuhrverbot erlassen zu werden braucht, und ohne daß in Folge andauernd zu niedriger Preise die Nötigung zu einer Verstaatlichung der Getreideeinfuhr zu befürchten wäre." Da muß man doch fragen, wie sich denn eigentlich Herr Professor Dr. Kühn den Abschluß von Handelsverträgen vorstellt? Glaubt er wirklich, daß man bei Verhandlungen über Handelsverträge einem Staat, welcher seine landwirtschaftlichen Produkte ausführen muß, sagen kann: Wir sind gern bereit, den Zollsaal von 3,5 M. in den Vertrag einzustellen, du mußt dich aber verpflichten, uns von vornherein zu gestatten, daß wir je nach der Gestaltung der Börsenpreise die Zölle erhöhen und an diesen erhöhten Zöllen so lange, wie es uns beliebt, festhalten, damit deine Produkte nicht über unsere Grenzen glangen können. Aus dem Inhalte seines Aufsatzes kann man in der That nicht zweifeln, daß ein Professor, der seit mehr als 30 Jahren die wissenschaftliche Ausbildung eines Theiles unserer Landwirthe leitet, derartigen Ansichten huldigt und sich von dem Wesen und dem Zweck von Handelsverträgen keine rechte Vorstellung machen kann. Da kann man sich freilich nicht wundern über die Anschauungen, die minder gelehrt Leute häufig vertreten.

Deutschland.

* Posen, 11. Okt. Von sachmäßiger Seite ist hervorgehoben und nachgewiesen worden, daß Preisen hinter anderen Ländern in scheinbarer Ausübung letzter erheblichen Wasserkräfte zurückgeblieben seien. Sowohl bedecken zahlreiche, meistens kleingewerbliche Anlagen, welche sich die Ausnutzung der Wasserkräfte zur Aufgabe stellten, das Land, aber die fortwährende Entwicklung insbesondere der Höhengebiete, die Trockenlegung von Sumpfen und ausgedehnte Entwässerungsanlagen haben die Ausnutzung der Wasserkräfte immer mehr eingeschränkt, indem durch sie die Wasserauführung in den niederschlagsreichen Zeiten belastigt und in den Sommermonaten Wassermangel herbeigeführt worden ist. Hierdurch sind zahlreiche kleingewerbliche Anlagen in mittlerer Lage gefordert, indem sie ihren Betrieb wegen Überschwemmungen oder Wassermangel oft längere Zeit hindurch aufzugeben müssen. Zur Abwendung dieser Nottheile haben sich die sogenannten Dalsperren bewährt, welche es ermöglichen, das Wasser in niederschlagsreichen Zeiten zurückzuhalten und den Betrieben in wasserarmen Zeiten zuzuführen. Das Zustandekommen solcher Anlagen scheitert aber oft daran, daß die Kosten ihrer Ausführung nicht ganz aufgebracht werden können. Wird auch im allgemeinen davon festgehalten, daß die Ausführung dieser Anlagen den Betheiligen zu überlassen ist, und daß, wo deren finanzielle Kräfte nicht ausreichen, die beteiligten Kommunalverbände (Provinzen, Kreise, Städte) helfen und förmend einzutreten haben, so hat es der Fiskus doch für gerechtfertigt angezeigt, daß auch Staatsmittel zur Förderung solcher Anlagen verwendet werden, wenn sich auf andere Weise die dazu nötigen Geldmittel nicht beschaffen lassen. Da auch ganz besonders solche Dalsperren auf die Verminderung der Hochwassergefahren einen günstigen Einfluß ausüben und durch Verbesserung der Wasserauführung in den Sommermonaten auch zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse beitragen, so sind von Seiten des Handels- und Gewerbeinstitutums für diese Zwecke vorerst 10 000 M. aus Staatsmitteln — was wenig bekannt zu sein scheint — ausgesetzt worden, welche zugleich auch zur Ermittlung der in den einzelnen Gegenden vorhandenen Wasserkräfte und der zweckmäßigen Art ihrer Ausnutzung Verwendung finden sollen. Es würden in geeigneten Fällen also die Betheiligen den Antrag auf Staatshülfe zu stellen haben.

■ Berlin, 11. Okt. [Für Reform des Militärstrafprozesses.] Das Misstrauen in die Mittheilung, wonach der Reichstag eine neue Militärstrafprozeßordnung vorgelegt bekommen soll, erscheint nach Allem, was man hört, berechtigt. Auch Diejenigen, die an eine bereits ausgearbeitete Vorlage glauben oder von ihr gehört haben, setzen den Zeitpunkt der Einbringung sehr spät an und bezweifeln, ob die Winteression überhaupt mit der Sache befaßt werden wird. Bestimmter sind die Angaben der "Deutschen Warte". Wir können im Augenblick nicht kontrollieren, was

an den Erklarungen, die das Blatt an einer dem Reichsjustizamt nahestehenden Stelle eingezogen haben will, Wahres ist, geben aber die betreffenden Mittheilungen, die mit großer Sicherheit gemacht werden, hier wieder. Hiernach ist trotz einer seitens des Reichsjustizamts gegebenen Anregung bisher keine Entschließung über die Einbringung eines bezüglichen Entwurfs in der nächsten Session getroffen worden. Sollte aber die Vorlage eines Entwurfs noch in Frage kommen, so könnte es sich nur um denjenigen Entwurf handeln, der vor zwei Jahren gemeinsam von dem Reichsjustizamt und dem preußischen Kriegsministerium ausgearbeitet worden ist. In diesem Entwurf ist aber von der Einführung der Deutschen und Münlichkeit in das militärische Strafverfahren, woran wohl bei einer "Reform" dieses Verfahrens am Ersten gedacht wird, keineswegs die Rede. Es handelt sich darin vornehmlich nur um eine Veränderung der Stellung des Vorsitzenden im Sinne der bayerischen Militärgerichtsordnung nach der Richtung einer Ausschließung des militärischen Vorgesetzten von der Theilnahme an der richterlichen Thätigkeit, um den übrigen Mitgliedern hierdurch eine freiere Einschließung zu währen, sowie um eine Veränderung der Zusammensetzung der Militärgerichte in einer an die bürgerlichen Schöffengerichte sich anlehnnenden Form. — Wenn dies Alles ist, was der Entwurf bringen soll, dann wird der Kriegsminister wohl nicht viel Glück damit haben, und zwar im Bundesrathe womöglich noch weniger als im Reichstage. So beschiedene Zugeständnisse an ein, beinahe einmütig gestelltes Reform-Berlangen müßten vor Allem der bayerischen Regierung als ganz unannehmbar erscheinen. Die Rücksicht auf die von München her zu erwartenden Schwierigkeiten erklärt es wohl auch, daß der Zeitpunkt der eventuellen Einbringung der Vorlage so weit hinausgeschoben wird.

— Der im Bureau des Justizministeriums bearbeitete Deckblatt-Terminkalender, der die Personallisten der Justizisten enthält, ist heute erschienen. Danach betrug die Zahl der Richter erster Instanz am 1. Oktober 1895 3695 gegen 3652 in 1894, 3593 in 1893, 3527 in 1892, 3498 in 1891, 3460 in 1890 und 3380 in 1889. Die Zahl der Assessoren betrug am 1. Oktober 1895 1720 gegen 1726 in 1894, 1806 in 1893, 1848 in 1892, 1818 in 1891, 1808 in 1890 und 451 in 1889, die der Referendare am 1. Oktober 1895 3315 gegen 3233 in 1894, 3060 in 1893, 2969 in 1892, 2960 in 1891, 2975 in 1890, 2937 in 1883 und 3590 in 1880. Die Zahl der Richterstellen ist also seit dem Vorjahr um 43 erhöht. Die der Assessoren ist nahezu die gleiche geblieben, die der Referendare ist um 78 gestiegen. Doch die Zahl der Assessoren trotz der Vermehrung der Richterstellen und zahlreicher Abgänge nicht weiter zurückgegangen ist, ist besonders beachtenswert.

— Durch die Presse sind neuerdings Mittheilungen gegangen, aus denen gefolgt werden ist, die Verhandlungen, welche zwischen Deutschland, Österreich und Frankreich wegen eines pari passu — Vorgehens bezüglich der Abschaffung der Zuckerprämien gepflogen werden, hätten beste Aussicht zu einem erwünschten Resultate zu führen. Diese Auffassung entspricht, wie die "Mil. Pol. Kor." erfährt, nicht ganz der tatsächlichen Lage der Dinge. Es steht vielmehr zu befürchten, daß etwas Positives bei diesen Verhandlungen einstweilen nicht heraustreten dürfe. Von der deutschen Reichsregierung ist dieser Fall auch bereits vorgesehen und eine bezügliche Zuckersteuervorlage schon bearbeitet worden. Natürlich würden in dieser wieder höhere Ausfuhrprämien in Vorschlag gebracht werden.

— Neben die anderweitige Organisation der Marineartillerie wird bekannt, daß die Inspektion der Marineartillerie wieder wie vor dem 17. März 1891 dem Ober-Kommando der Marine allein unterstellt werden soll. Es werden in Komplexb unter dem Reichsmarineamt ihrem Befehlsbereich entzogen: die Artillerie- und Minendepots, die Feuerwerks-Offiziere, das Zeug- und das Torpedopersonal des Marinewesens. Es wird ein Marine-depot-Inspektion geschaffen, bestehend aus einem Kommandeur oder Kapitän zur See als Inspekteur, einem Kapitänleutnant als Adjutant, sowie dem erforderlichen Ober- und Unterpersonal. Stabsquartier der Inspektion wird Wilhelmshaven. Auf diese Marine-depot-Inspektion gehen alle bis dahin von der Inspektion der Marineartillerie in technischer und administrativer Hinsicht ausübenden Befugnisse über. Die bisher auf dem Artillerie-Schulschiff bei ebende Schiffssartillerie-Prüfungskommission wird aufgehoben.

— Die "Frei. Big." heißt mit, daß die bekannte Mandats-Abstimmung des freifürmigen Abgeordneten Hugo Hermann aus Gesundheitsrücksicht erfolgt ist.

— Die besten Leistungen im Schießen unter der Schiffs-Artillerie hat auch beim diesjährigen Neuburgschießen S. M. S. "Sachsen" vom Mandator geschwadert erzielt. Das Schiff behält deshalb auf Bestimmung des Kaisers den schon im vorigen Jahre erhaltenen Kaiserpreis auch während der kommenden Neuburgschieße.

* München, 9. Okt. Nach dem vorläufig zusammengestellten Ergebnis der Berufs- und Gewerbeschule am 14. Juni d. J. hat Bayern 5 773 836 Einwohner (gegen 1890 um 178 854 mehr) mit 1 200 147 Haushaltungen. Die männliche Bevölkerung beziffert sich auf 2 829 300, die

meibliche auf 2 944 805. Ausgefüllt wurden 676 551 Landwirtschaftskarten und 166 496 Gewerbebögen. Die Zählung vom Jahre 1882 hatte 681 521 landwirtschaftliche Betriebe und 145 104 Gehilfen- bzw. Motorenbetriebe ergeben.

* Rudolstadt, 8. Okt. In der Kunst, sich den gerichtlichen Folgen seiner Handlungen durch allerlei Kniffe zu entziehen, besitzt offenbar der Führer der Meininger Sozialdemokraten, Bärbel Seige in Bözen, eine gewisse Meisterschaft. Auf dem vorjährigen sozialdemokratischen Parteitag zu Frankfurt a. M. suchte er den meintagschen Fabrikarbeiter lächerlich zu machen, weil derselbe sich fürchtete, auf der Eisenbahn zu fahren. Daraus hin erhob die hiesige Staatsanwaltschaft Anklage wegen öffentlicher Beleidigung, und nach verschiedenen Verschleppungsversuchen im Vorverfahren konnte endlich die Hauptverhandlung auf Mitte August angelegt werden. Da langte einen Tag vorher eine mit dem Namen Seige unterzeichnete Depesche aus Budapest beim Gerichte ein mit der Nachricht, es sei dem Angeklagten unmöglich, wegen der weiten Entfernung rechtzeitig zur Verhandlung zu kommen. Anderen Tages aber erschien zur allgemeinen Verhandlung Seige dennoch auf dem Landgericht, allein die Verhandlung musste trotzdem vertagt werden, weil die Zeugen auf die Depesche hin telegraphisch abgesetzt worden waren, soweit dies noch möglich war. Nachträglich stellte sich heraus, daß Seige gar nicht in Budapest gewesen war und die Absendung der Depesche nur veranlaßt hatte, um die Verhandlung hinauszuziehen. Nun erhielt das Gericht einen Haftbefehl, aber Seige legte dagegen Beschwerde ein, und das Oberlandesgericht setzte ihn wieder auf freien Fuß, weil Fluchtverdacht nicht vorliege. Auf heute war nun abermals die Hauptverhandlung angelegt und außer den Zeugen auch Seige rechtzeitig erschienen. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärte er indessen, daß er einen Richter ablehne, weil sich derselbe sozialdemokratischen Angeklagten gegenüber wiederholts als befangen gezeigt habe. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Rose, vertagte nun die Sache zum zweiten Mal und mußte also die Zeugen, von denen einer aus Frankfurt a. M. gekommen war, abermals nach Hause schicken.

Italien.

* Rom, 8. Okt. Schneller, als man gebacht, ist der Schleifer von den kriegerischen Vorbereitungen in Afrika, ein Schleifer, den das Truppenkommando in Mossaua und das Kriegsministerium bis zum letzten Augenblieke nicht haben lassen wollen, gefallen. Das Korps von 5–6000 Mann, das der General Baratieri, angeblich um Ras Mangasha zu beobachten und seinen Einschätzungen zu begegnen, bei Abigrat gesammelt hatte, hat sich unmittelbar nach der Versammlung in Marsch gesetzt, um den Feind aufzusuchen und womöglich zu zerstören. Mangasha stand, wie schon angegeben, mit etwa 3000 Mann bei Makalle und Antalo, 90–100 Kilometer südwärts von Adigrat, dem südlichsten Grenzbollwerk der Stolzener, und bemühte sich nicht ganz ohne Erfolg, die mit den letzteren verbündeten Einwohner und Häuptlinge heilig zu machen, theils zu beunruhigen und zu schrecken. Niedergesetztes hielt es in den letzten Tagen, daß fortlaufende Verstärkungen aus dem Innern zu ihm gelangten und daß Menelik, sowie die Ras Matonnen und Ota sich entschlossen hätten, an die Entscheidung der Waffen zu appellieren. Um der Vereinigung der Feinde zuvorzukommen, bat der Statthalter beschlossen, die Initiative zu ergreifen. Vier Bataillonen Astari, einem italienischen Jägerbataillon, zwei Batterien und einer Gente-Abteilung sei erst gestern auf dem Marsch gegen die feste Stellung Mangashas. Vermuthlich geht er auf dem Wege über Dongelo gegen Makalle vor. Seine Vorhut wird durch das Bataillon Toselli gebildet, das er schon nach Sicut vorgeschoben hatte. Die hiesige Presse geht in ihren Urtheilen über die neue Unternehmung weit auseinander. Die Opposition verurtheilt das „Abenteuer“ in Grund und Boden; die regierungsfreundlichen Blätter appellieren an den Patriotismus und betonen die dringende Notwendigkeit, durch eine umfassende und endgültige Aktion dauernde Ruhe herzustellen und dem vertragstrüglichen Regus jede Lust zu ferneren Herausforderungen und Feindseligkeiten zu nehmen.

Amerika.

* Das Bureau für Indianer-Angelegenheiten in Washington veröffentlicht sehr günstig klängende Nachrichten über den Kulturfortsritt der Indianer. Er wird mitgetheilt, daß von 248 000 Indianern, die noch im Stammesverhältnis leben, nur noch 58 000 ihren Unterhalt ausschließlich von der Bundesregierung beziehen oder ihre Rationen durch die Jagd ergänzen. Alle übrigen ernähren sich angeblich vorwiegend oder nebenher durch Ackerbau, Viehzucht oder Handwerk. Unzählige Indianer soll es nach dem Berichte nur noch in Montana und Idaho, in New-Mexiko und Arizona geben, und erstere schwelen mitunter auf kanadisches, letztere auf mexikanisches Gebiet, um das Wild zu verfolgen. Ferner wird gemeldet, daß die westlichen Stämme im vorigen Jahre bedeutende Mengen Getreide erzeugten und nicht weniger als 15 Millionen Bushels Weizen, Gerste und Hafser zum Verkauf brachten. Außerdem hatten sie zwei Millionen Stück Fleisch, aus Pferden, Mauleseln, Kindern und Schafen bestehend, und auf ihren Reservationen wurden, wie sich der Bericht sehr euphemistisch ausdrückt, dreißig Millionen Fuß Bauholz geschlagen, wofür sie eine Vergütung erhalten. 35 000 Indianer haben sich bereits außerhalb der Reservationen unter den Weißen niedergelassen und betreiben den Ackerbau auf Farmen, die sie mit ihrem eigenen Gelde gekauft haben. Die Überbleibsel der Iroquois, die sogenannten sechs Stämme im Staate New York, sollen sogar fast ebenso zivilisiert sein wie ihre westlichen Nachbarn. Diese Zahlen und Angaben sind aber nicht nur mit größter Vorsicht aufzunehmen, sondern es wird dadurch auch nicht das Geringste bewiesen. Solange die amerikanische Regierung die Indianer nährt und kleidet, werden diese überhaupt keine höhere Stufe der Zivilisation erklimmen. Die Arbeit ist ihnen so gründlich verhasst, daß sie nur durch die äußerste Not gezwungen werden können. Die lediglich an die Jagd gewohnten nordamerikanischen Indianer hätten selbst im günstigsten Falle nicht mit einem Sprunge zur Geschäftigkeit übergehen können. Die ganze, von Grund an falsche Politik, welche die Vereinigten Staaten Ihnen gegenüber einschlagen und die sie zu unterstützungsbefürchteten Armen mache, hat von Anfang an jede Zivilisationsarbeit sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Ein sehr verschiedenes Verfahren hat Canada eingeschlagen und viel günstigere Ergebnisse erzielt. Dort hat es seit langer Zeit keiner blutigen Schlächterei mehr bedurft, um die Wilden zu zähmen, und man hat sie weder ausgerottet, noch als selbständige Nationen behandelt. Wohl aber hat man sie als Kinder betrachtet und durch Belehrung und Beispiel erfolgreich auf sie eingewirkt.

nehmen zu müssen. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, habe ich aber diese Erklärung noch nachträglich abgegeben.

* Merk-Döberau (Oesterreich) bringt dem Parteitag die Grüße der Döberauer Genossen. Er habe mit Bedauern von der Ausweitung des Genossen Elsenbogen Kenntnis genommen, er habe bisher nicht gewußt, daß in Deutschland das Vereins- und Versammlungsrecht so beschränkt sei.

Die Diskussion über das Agrarprogramm wird fortgesetzt. Die Redezzeit ist auf zehn Minuten beschränkt.

Abg. Dr. Schönlanck-Lipsia: Ich freue mich, in Köln den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Es ist gut, daß endlich die deutsche Sozialdemokratie zur Agrarfrage Stellung zu nehmen nezwungen worden ist. Es hat sich in der Sozialdemokratie eine Revision der Vorstellungswelt vollzogen. Die Partei hat aufgehört, eine reine Partei des Industrieproletariats zu sein. Die Sozialdemokratie ist die Partei aller Ausgebeuteten und Unterdrückten. Die Politik, die Sie (die Gegner des Entwurfs) treiben wollen, ist Industriearbeiterpolitik. Der Parteidogmatismus hat abgewichen, das beweist der Umstand, daß Brute, denen großes Klassenbewußtsein einnewohnt, an der Spitze der Agrarbewegung stehen. Die Agrarpolitik läßt sich freilich nicht nach der Schablone machen, die so oft an Stelle der Forschung und Erkenntnis tritt. Der Dogmanismus ist noch weit gefährlicher als der Eigentumsfanatismus der Parzellenebauern. Marx und Engels würden sich dafür bedanken, wenn man Alles im Programm schablonieren wollte. Es ist Zeit, daß die sozialen Umgestaltungen eine Aenderung unserer Taktik im Gefolge haben. Und wir sind die Revolutionäre, die wir die neuen Forderungen erheben. (Lachen.) Sie lachen jetzt und in einigen Jahren werden Sie vielleicht sehr traurige Gestalter machen. Was zur Zeit Schweizers gegen die Arbeiterbeschaffung vorgebracht wurde, wird jetzt gegen den Bauernhut ins Feld geführt. Kautsky hat von der Logik der ehemaligen Thatsache abgesehen. Nun, die ehemalige Thatsache der Agrarbewegung lehrt uns, daß wir unsere Aussöhnung umbilden müssen. Sie behandeln vorläufig das Bauernthum noch als eine quantitativ negligeable, als eine nicht beachtenswerte Größe, und ich bin überzeugt, daß Landvolk wird in dem

schlechtesten Entwickelungskampfe den Ausschlag geben. Kautsky's falsche Politik gibt eine große Masse der Bevölkerung der Verleumdung und Verlumpung preis. Ob der Entwurf im Einzelnen angenommen wird, darauf kommt es nicht an. Es gilt, festzustellen, daß wir praktische Agrarpolitik zu treiben gewillt sind. Ist das richtig, was die Gegner des Entwurfs sagen, dann hätten die englischen Arbeiter auch von den kontrabattiven Toren den Schindistentug nicht nehmen dürfen. Wir Mitglieder der Agrarkommission haben uns eine dicke moralische Hornhaut angehäuft; durch einen ablehnenden Beschluss werden Sie uns nicht vernichten. Wie das alte Sprichwort sagt: „Wer vom Papste ist, stirbt daran“, so sage ich, wer einmal von der Agrarfrage geprägt ist, der muß ihr durch praktische Politik gerecht werden oder er geht daran zu Grunde. (Beifall.)

Leise-Altona bekannte sich als Gegner des Entwurfs, der stark in den Staatssozialismus hineintriefte. Er könne namentlich den Genossen Vollmar nicht derreisen, der jetzt noch den Genossen Vollmar an Staatssozialismus übertrifft. (Heiterkeit.) Der Entwurf lasse den Klassenkampf außer Acht. Die Sozialdemokratie sei aber nur eine Partei des Klassenkampfes. Es ist die Körpe der Massen revolutionären, dann über ein Agrarprogramm reden.

Stolte-Hamburg erklärt, er gehöre ja auch zu denen, die auf dem großen Siedlerhaufen des Parteiprinzipes verbrannt werden sollen. Er versteht das Vorurteil gegen die Vorschläge der Kommission. Die Materie sei den Genossen zu neu. Die Verhältnisse drängen aber zur Stellungnahme, wenn wir nicht als politische Partei abanken wollen. Wenn nur jede Partei gefordert werden soll, welche den Klassenkampf fordern und im noch nicht vom Proletariat beherrschten Staate ausführbar sind, dann müsse der ganze zweite Theil des Programms gefixt werden. Die Beziehungen zu den Agrarfragen speziell schärfer herauszubehen, sei nützlich, damit jeder sie sofort erkenne. Auch manchen Agitatoren seien sie bisher verborgen geblieben, weil sie sich nur im Ideenkreis der Industrie-Arbeiter bewegen. Jetzt sei leider keine Zeit mehr gelassen, alle Einzelheiten zu besprechen. Darum könne es sich nur noch darum handeln, zu verbüten, daß Alles auf einmal abgelehnt wird. Das würde der Partei notwendig eine Blamage bringen, weil sie sehr schnell darauf zurückkommen müßte. Die Kautsky'sche Resolution sei deshalb entschieden abzulehnen, weil sie der Partei einen Block an's Bein legen würde. Man möge die Frage in der Schwebe lassen und die Klärung werde bald kommen. Wir drängen uns die Dinge nicht auf, sie drängen sich uns auf.

Beim-S.-Goslar ist der Meinung, daß auch mit dem bisherigen Programm-Erfolge auf dem Lande auszukommen sei. Die Agrarkommission habe gewiß gute Künslablen, aber die Nutz habe sie nicht knacken können. Der Kern wenigstens, den sie vorgebracht habe, tauge nichts. Die ganze Sache läme doch auf Bauernfang hinzu. Wenn man jetzt ein Bauernprogramm mache, werde man nächstes Jahr ein Handwerkprogramm machen müssen. Es warne bavor. Christliche Politik sei die beste Politik. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Dr. Gotha: Schade, daß der Frankfurter Parteitag es unterlassen hat, den Vorredner mit in die Agrarkommission zu wählen. Hier wäre der Mann gefunden, der uns die richtigen Wege hätte weisen können. Die Ausführungen Schippels über die einschlägigen Verhältnisse seien recht oberflächlich gewesen, er könne eben die Lebensverhältnisse der kleinen Leute, die Degeneration und Verlumpung nicht aus persönlicher Erfahrung. Unter den jüngsten Gegnern des Entwurfs befinden sich Leute, die vor noch nicht langer Zeit anders gedacht haben. Ich sah z. B. in der Viehleuten-Kommission des Reichstags mit zwei Kollegen zusammen und diese Kollegen haben für Verstaatlichung der Viehversicherung gestimmt und sogar auffordert, daß das von der Veterinärpolizei gefäßte Vieh den Bestiern von Rechts wegen erzeigt werde. So weit geht unser Entwurf noch gar nicht. Die betreffenden Kollegen sind aber heute Gegner des Entwurfs (Ruf: Namen!). Nein, die Namen thun nichts zur Sache. Redner erklärt schließlich, daß er, wie auch der Parteitag beschlossen möge, für die Fortbewegungen des Entwurfs nach wie vor im gothaischen Landtag wie bisher eintreten werde.

Fischer-Dresden ist Gegner des Entwurfs. Bebel habe ihn anders wie Duval, David anders wie Bebel begründet, man sei sich offenbar auch in der Kommission nicht ganz einig. Bebel sage, der diesjährige Kongress scheine die Agrarfrage nicht zu verstehen und Kautsky habe ihm darauf treffend geantwortet, dann sollte man von diesem Kongress auch keine Entscheidung verlangen. Die Vergrößerung der Staatsbetriebe laufe darauf hinaus, Zustände, wie sie jetzt bei Stumm und Krupp herrschen, zu verallgemeinern. Es sei ja richtig, daß man gegen einzelne Personen in der Kommission Misstrauen habe, aber gerade Genossen Bebel habe doch gegen diese Leute Stellung genommen und in Köln schloß er noch mit den Worten: Mögen die Konzile zusehen, daß dem Gemeinwesen kein Schaden geschehe und wenn die Konzile dazu nicht im Stande sind, mögen die Arbeiter darauf achten. Er, Redner, wisse heute auch keinen besseren Schluss für seine Ausführungen.

Kasenstejn-Lipsia weiß, daß er als Befürworter des Agrarprogramms heute auf einem verlorenen Posten kämpft, er

hätte die Annahme des Programms gegen eine erhebliche Minderheit für einen Fehler gehalten. Ebenso aber werde eine runde Ablehnung die Thätigkeit auf agrar-politischem Gebiete lähmten. Er befürwortet eine Vertagung der Entscheidung, da die Frage noch nicht gellärt sei. Heute bereits träten die Genossen in den Landtagen im allgemeinen Interesse für Agrarförderung ein, so in Sachen für staatlichen Straßenbau, Landeskultur, Verstaatlichung der Versicherungen. Die soziale Revolutionierung erfordere ein Volk, das von den schlimmsten Nöthen des Lebens frei sei. So wie die Arbeiterschutzgesetzgebung, die man früher — noch die Unabhängigen — als antirevolutionär bezeichnet habe, revolutionär. Kautsky sage mit Unrecht, wir könnten nichts für Hebung der Volksmassen thun. Der ganze praktische Theil des Programms strebe dahin. Auch wirtschaftlich wollen wir die Arbeiter heben. Kautsky habe selbst gesagt, daß die Obrigkeit des Proletariats nicht in der Nähe sei. Also dürfe man nicht mancherlei mit gezeugten Armen dem wachsenden Elende zusehen. Die Furcht vor dem Staate sei übertrieben. Im Gegensatz zu den Privatunternehmern, Ringen ic., untersteht der Staatsbetrieb der parlamentarischen Kritik. Redner empfiehlt nochmalige Vertagung und hofft, daß das Programm nach dem „Hoffmann“ im vorigen Jahre, dem „Kreuzige“ in diesem Jahre noch eine fröhliche Auferstehung feiern werde. (Beifall.)

Lug-Langenselb ist gegen den Entwurf. Ebenso notwendig wie der Bauernschutz sei auch der Handwerkerschutz, aber ein besonderes Programm könne man für diese einzelnen Kategorien nicht aufstellen.

Gerd-Offenburg. Er habe auch Erfahrung in Bezug auf Landtagstion, freilich sei er nicht von der Höhe der Wissenschaft verabschiedet in die Tiefe der Landbewegung, sondern habe im Berlehr mit der Landverbesserung Belehrung gesucht und gefunden. Er sei zur Überzeugung gekommen, daß dem Bauer sehr wohl eine Affenzelle zum Eigentum an Grund und Boden auszutreiben sei. Der Bauer sei dahingehenden Belehrungen zugänglich, er wisse heut schon daß Gemeindebetrieb besser sei als eigener Zweigbetrieb. Die Ehre der Partei erfordert es doch, daß uns der Parteitag einmal den Weg zeigt. Es handelt sich nicht darum, wie die Kommission von der Bühne abgeht, ob sie in der Vertagung verschwindet oder sich durch den Hintergrund entfernen darf es steht da Parteilebte auf dem Spiele. Es muß in dieser höchstwichtigen Frage etwas geleistet werden. Für uns in Baden ist sie besonders wichtig. (Beifall.)

Rummel-Hamburg ist für pure Ablehnung des Entwurfs. Man solle aber die Frage nicht völlig aus dem Auge verlieren, vielmehr langsam und eingehend prüfen an sie herantreten.

Frohme-Hamburg: Ich gehöre zwar nicht der Agrarkommission an, aber ich fühle mich trotzdem verpflichtet, zu tonnieren, daß ihre Vorschläge vollkommen dem vor geworbenen Auftrage entsprechen. Man hätte wohl erwarten können, daß die Gegner gerechter gewesen wären. Stattdessen hat man sie die Kritik sehr leicht gemacht und sich in Redenxitien wie Charlatanerie ergangen. Die Ausführungen von Schippel haben auf mich den deutbar ungünstigsten Eindruck gemacht; mir ist in den 27 Jahren, wo ich zur Partei gehöre, schon vieles passiert, aber etwas so demagogisches, wie die Worte von Schippel, habe ich noch nicht vernommen. Singer: Ich bitte dringend, die persönlichen Angriffe zu unterlassen. Frohme: Das war aber bei Schippel nicht der Fall. Singer: Ich habe den Mitgliedern der Agrarkommission den weiteren Spielraum gelassen, ich kann aber nicht dulden, daß Redner, die nicht angegriffen sind, in denselben Ton verfallen. Frohme: Ich dachte, daß jeder das Recht hat, in demselben Maß Kritik zu üben. Nach dem sozialdemokratischen Prinzip haben wir allein Nothleidenden zu helfen. Was an sich gut, was menschlich recht und vernünftig ist, das können wir thun. Kein Mensch denkt daran, die Bauern vor dem Untergange zu retten, es handelt sich nur darum, ihre Existenz nach Möglichkeit zu erleichtern, ebenso wie wir auch die Lebenshaltung der Arbeitersklasse haben wollen. Ich bin überzeugt, daß mancher, der sich jetzt aufs hohe Pferd der Prinzipien setzt, den Bauern schon oft genug etwas ganz anderes versprochen hat. Es ist mir unbedeutlich, wie man sagen kann, wir machen damit den Antisemiten Konkurrenz, wenn wir nur vernünftige Dinge fordern. Wenn jetzt der Parteitag den ungünstigen Beschluss fällt, die Vorschläge abzulehnen, bedenken Sie dann nicht, daß wir über kurz oder lang wieder vor Neuwahlen stehen, wo wir die große Masse der ländlichen Bevölkerung zu gewinnen haben? Wenn mich irgend etwas peinlich berührt hat, so ist es das Herumtreten auf der Bühne von der Obrigkeit des Proletariats gewesen, die mit der vorliegenden Materie gar nichts zu thun hat. Die Sache der Sozialdemokratie ist die Sache der gesamten Menschheit. (Beifall.) Wir werden immer auf die Eroberung der politischen Macht hingewiesen, aber auf die Maßnahmen, die unentbehrlich sind, um die politische Macht zu erlangen, sollen wir verzichten. Der Proletar stand dermaßen in Wollmar an Staatssozialismus mit gezücktem Messer und dem Knochen gegenüber, und genau so wird es mit der ländlichen Bevölkerung gehen. Der beständige Hinweis auf die Richtigkeit unserer Prinzipien hat uns die Industriearbeiter nicht zugeführt, sondern sie sind gekommen, weil wir zunächst für ihre wichtigsten Interessen einztraten. Mit welchem Rechte macht man nun einen Unterschied zwischen dem Bauer, der von den Früchten seiner eigenen Thätigkeit leben muß, und dem Lohnproletarier in Industriezentren? Man kann diese Frage nicht einfach bei Seite schließen, mit aller Prinzipienreiterei kommen wir um die Agrarfrage nicht herum, wir müssen den Dingen ins Auge schauen, mit denen wir zu rechnen haben. Die Frage ist spruchreif und ich würde deshalb unbedenklich für den zweiten Entwurf eintreten und für die allgemeinen Grundätze stimmen, die die Agrarkommission als Richtschnur giebt. Sollten Sie aber dafür nicht eintreten wollen, so bleibt im Interesse der Ehre und des Ansehens der Partei nichts übrig, als daß wir die Angelegenheit vertagen. Ich bin überzeugt, daß eine ruhige sachliche Erörterung uns dazu führen wird, so unerquickliche und wenig sachliche Debatten zu vermeiden, wie wir sie jetzt zwei Tage lang über diese Frage gehabt haben. (Gebastler Beifall.)

An der weiteren Diskussion beteiligen sich noch Braunschweig gegen, Frau Steinbach-Hamburg für den Entwurf. Dr. Arons-Berlin ist für Ablehnung des Entwurfs und Annahme der Resolution Kautsky. Man habe hier das große Wort von der Ehre der Partei ausgesprochen, ehrenhaft sei es jedenfalls, seine Überzeugung klar und klar zu sagen und einen Entwurf, mit dem man nicht einverstanden ist, kurzerhand abzulehnen. Nachdem noch Hoffmann in Bielefeld gegen den Entwurf, die Abg. H. arm-Eberfeld und von Elm-Homburg dafür gesprochen haben, wird die Diskussion geschlossen.

Danach vertagte Singer die Sitzung um 7 Uhr. Morgen erhalten Dr. Quack und Schippel das Schlussswort.

Polnisches.

Posen, den 11. Oktober.

s. Da in diesem Jahre Allerheiligen auf einen Freitag fällt und an diesem Tage in den meisten Städten des Großherzogthums der Hauptwochenmarkt abgehalten wird, schlägt Demand aus Grätz im „Gontec“ den katholischen Glaubensgenossen vor, in diesem Jahre dem Freitagmarkt am Allerheiligen-Tage fernzubleiben und die Geschäfte an dem bezüglichen anderen Marktage dieser Woche zu erledigen.

s. Eine Art Palastrevolution ist, wie der „Dreidöwnen“ schreibt, im hiesigen „Sokol“ (polnischen Turnverein) ausgetragen. Der Vorstand hatte wegen eines geringfügigen Disziplinarvergehens die Ausschließung eines Mitglieds beantragt; die Mehrheit der Vereinsmitglieder dagegen lehnte den Antrag des Vorstandes ab. Daraufhin legte der letztere in gremio sein Amt nieder.

s. Weiber empfindliche Verluste, hervorgerufen durch die Thätigkeit des „Vereins z. F. d. D.“ sollen sich, nach einer Korrespondenz des „Gonięc“ aus Pinne zu schließen, die polnischen Kaufleute und Gewerbetreibenden aus dieser Stadt und der Umgegend beklagen. Da bisher die Abdeckergeschäfte von einem Polen verlesen worden seien, habe jener Verein schnellstens einen Deutschen für diesen „Gewerbszweig“ importirt. Aus Westpreußen habe man einen deutschen Schuhmacher nach Pinne gezogen. Die Existenz eines in einem benachbarten überwiegend deutschen Dorfe angelesenen polnischen Industriellen habe man bereits vernichtet; denselben hätten alle deutschen Kunden verlassen, und so sei er genötigt worden, seinen Stab weiter zu legen. Der „Gonięc“ führt zum Schlusse einige Namen der angeblich eifrigsten R.-D.-L.-Vereiner von Pinne an, verläßt jedoch auf Wunsch, eine Verlängerung zu bringen, falls einer der genannten Herren nicht dem Verein angehören sollte.

s. Zehntausend Mark hat, wie dem „Dziennik“ aus dem Schildberger Kreise berichtet wird, der im vorigen Jahre in Grabow verstorbenen Besitzer des Gutes Astajenice, Bladislaus v. Waster zu wohltätigen Zwecken testamentarisch ausgetragen.

s. Zur Reichstagswahl in Dortmund. Der „Verband der Polen in Deutschland“ veröffentlicht im Bochumer „Wiarus Polski“ einen, zwei Spalten langen Aufsatz zu Gunsten des Centrumskandidaten Lenning. zunächst setzt der „Verband“ seinen Freunden auseinander, aus welchen Gründen die Wahl eines Sozialdemokraten oder eines Nationalliberalen durch die Polen nicht unterstützt werden könne, und weist sodann auf die thätliche Unterstützung hin, die dem polnischen Kandidaten in Bremen-Meseritz seitens der dortigen Deutsch-Katholiken und rheinischer Wahlredner zu Theil geworden sei. Um hierfür Vergeltung zu üben, habe der Vorstand des „Verbandes der Polen in Deutschland“ in einer jüngst gemeinsam mit den Vertrauensmännern in Bochum abgehaltenen Versammlung beschlossen, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen in Dortmund den Centrumskandidaten zu unterstützen. Als solcher sei ein Mann in Aussicht genommen, der den Polen wohlgesinnt und bereit sei, nicht allein, gleiches Recht für Alle, also auch für die Polen zu fordern, sondern auch für die kleinen und Schwachen einzutreten. Ein solcher Mann sei Lenning. Der Aufsatz schließt mit der Aufforderung an die polnischen Wähler, geschlossen für den Genannten zu stimmen und erucht die polnischen Frauen, die Männer zur Erfüllung der Bürgerpflicht anzuhalten. — Die Dortmunduer Wohl soll übrigens Berathung gegenstand einer großen polnischen Volksversammlung sein, die der „Verband der Polen“ für künftigen Sonntag nach Dortmund einberufen hat. Wie seiner Zeit Juchs, Bachem u. a. in Bremen-Meseritz unter den Deutschkatholiken für den Polen Stimmung machten, so reissen heut zwei polnische Geistliche aus der Provinz Polen, — Weißer-Kosten und Włodzimierz-Kolnicki bei Jarotschin nach Dortmund, um ihre Landsleute im centrumssfreundlichen Sinne zu bearbeiten.

s. Die Redaktion des Bochumer „Wiarus“ hat, wie die „Gazeta Torunia“, das eigentliche Sprachrohr der westfälischen national-polnischen Heizer an Stelle des mürbe und mundtot gemachten „Wiarus“ — berichtet, an den Vater Provinzial der Franziskaner sowie an das General-Vikariat in Paderborn eine Erklärung des Inhalts abgesandt, daß das Bochumer Polenblatt eventuell gerichtliche Schritte thun werde, um sich der Angriffe zu entziehen, welche der Polengesetzliche, Franziskaner Andreas gegen dasselbe richtete, um dessen Existenz zu untergraben. Dieser Vater, — so berichtet die „Gazeta Torunia“ — sei sehr prozesshaftig und habe sich dahin gehörig, daß es ihm auf ein paar hundert Mark Gerichtskosten nicht ankomme. Die Franziskaner der deutschen Provinz würden gern das ihrem Orden gehörige Kloster zu Neustadt (Westpreußen) übernehmen; daß dies die Ordensbrüder der polnischen Provinz nie zugeben, erwartet die „Gazeta Torunia“ bestimmt. Drose doch anderfalls an dem angegebenen Orte sich ein Germanisierungsherd zu bilden. Besser gar keine Wünsche, als solche vom Schlag des Vaters Andreas. Man solle die Anstellung von recht vielen Weltgeistlichen erstreben und die Ordensbrüder durch ehrere ersetzen, dann werde man ruhig abwarten können, bis die Regierung den polnischen Vatres die Rückkehr nach Neustadt gestattet. — Ergötzlich ist es, daß zu derselben Zeit, wo das westpreußische Blatt und dessen westfälische Hintermänner großes Geschäft gegen die Franziskanerparades auffahren, ein hiesiges Blatt, der „Pospiech“, der sich ebenfalls verschwört, gut katholisch zu sein, diese Geistlichen energisch in Schutz nimmt, und der „Wiarus“-Gruppe alle nur erdenkbarer „Schmeicheleien“ anhängt.

Notables.

Posen, 11. Oktober.

* Aus dem Bericht über Verwaltung und Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Posen für das Verwaltungsjahr 1894/95 heben wir heute Folgendes hervor:

Einquartierung. Es kamen in 1894/95 zur Einquartierung 130 Offiziere mit 1789 Tagen und 1937 Unteroffiziere und Mannschaften mit 33 826 Tagen. Das vom Militärfiskus gezahlte Servis für die Offiziere betrug 1313,28 M., der Buldsch von der Kämmererwerbung 1788,17 M. Für die Unteroffiziere und Mannschaften zahlte der Militärfiskus an Servis 5052,48 M., von den Haushaltern wurde an Serviszuschlag 1½ Proz. der Gebäudesteuer mit 402,47 M. erhoben. Die Quartiergebühr erhielt 10 897,50 Mark, so daß ein Fehlbetrag (incl. 769,41 Mark aus dem Vorjahr) von 2571,96 Mark verblieb. Dieser Fehlbetrag ist nur allein der seit Oktober 1894 um das Dreifache erhöhte Einquartierungslohn zuzuschreiben. — An Vorspannwagen zum Transport von Personen, Wirtschaftsgütern und Gepäck sind 44 zweit- und 6 einspännige Wagen requiriert und gestellt worden; hierbei konnte eine zwangsläufige Gestellung vermieden werden, weil einige größere Fuhrunternehmer auf Ersuchen des Magistrats die Gestellung freiwillig übernahmen. Als Veräußerung zahlte der Militärfiskus für einen zweispännigen Wagen 14 M. pro Tag und für einen einspännigen Wagen 9 M. pro Tag. Bei Benutzung des Wagens unter 6 Stunden nur die Hälfte. Zusammen sind aufgekommen 782 M., die auch in gleicher Höhe an die Vorspanngestellter gezahlt wurden, so daß hier keinerlei Mehrkosten für die Stadtgemeinde entstanden sind.

Armenpflege. Die Aufwendungen in der offenen Armenpflege und der Waisenpflege pro 1894/95 zeigen gegen das Vorjahr einen Rückgang, dagegen eine Steigerung diejenigen der Krankenhaus- und Hospitalverwaltung. Die Kosten der gesamten öffentlichen Armenpflege haben sich gegen das Vorjahr wiederum etwas vermindert. Es wurden verausgabt für die offene Armenpflege 166 834,37 M., für die Waisenpflege 23 298,71 M., für die Krankenhausverwaltung 108 620,10 M. und für die Hospitalverwaltung 23 312,96 M., in Summe 322 066,14 M. gegen 322 819,16 M. Der Buldsch der Kämmererkasse betrug 249 438,74 M. gegen 253 891,42 M. im

Vorjahr. Neben diesen Kosten der öffentlichen Armenpflege hat die Stadt für wohltätige Zwecke noch folgende Aufwendungen gemacht: aus Spenden wohltätiger Bürgerschaft für verschämte Arme und so weiter 3 441,17 Mark, aus den von der Stadt verwalteten wohltätigen Stiftungen 12 115,31 M., aus eigenen Mitteln zur Subventionierung wohltätiger Vereine 1 000,00 M., zusammen 16 556,48 M. gegen 17 948,91 M. im Vorjahr. — Laufende Geldunterstützungen wurden durchschnittlich an 1316 Personen (1892/93 an 1365, 1893/94 an 1404) im Gesamtbetrag von 95 061,07 M. (1892/93 95 886,67 M., 1893/94 99 174,40 M.) gewährt. Am Schlusse des Berichtsjahrs erhielten 1325 Personen laufende Geldunterstützungen. Von diesen waren 809 Witwen, 52 eheverlassene, 218 unverheirathete Frauenpersonen, 151 Ehepaare und 95 alleinstehende Männer. 230 Altmänner, empfänger waren evangelisch, 1063 katholisch, 32 mosaisch. Der Durchschnittsbetrag der laufenden Unterstützung belief sich somit auf 70,62 M. jährlich oder 5,88 M. monatlich (gegen 5,85 M. in 1892/93 und 5,88 M. in 1893/94). Im Ganzen waren am Schlusse des Berichtsjahrs 256 Armenräthe vorhanden, darunter 67 Kaufleute, 35 Gewerbetreibende, 50 Handwerker, 14 Rentiers, 50 Lehrer, 24 Beamte etc.

Waisenverwaltung und Kinderpflege. Am Schlusse des Berichtsjahrs befanden sich in dauernder Pflege 143 Kinder (75 Knaben, 68 Mädchen), in passanter Pflege 152 (95 Knaben, 57 Mädchen), zusammen 295 Kinder gegen 316 im Vorjahr, 388 in 1893 und 430 in 1894. Von den Pflegekindern waren 58 evangelisch, 231 katholisch und 6 mosaisch. Die Gesamtosten der Waisenpflege (permanente Pflegekinder) betrugen im Jahre 1894/95 25 448,60 M. gegen 25 448,60 M. im Vorjahr, sönach im Berichtsjahr weniger 2 149,89 M. Der Kämmerer-Buldsch zur Waisenpflege betrug in 1894/95 20 908,78 gegen 21 425,49 M. Für die passanten Pflegekinder wurden verausgabt im Ganzen 18 676,63 M. gegen 22 392,73 M. im Vorjahr. — Bei Schlusse des Berichtsjahrs waren 67 Waisenräthe im Amt. Neue Waisenräthe eingeführt 420 gegen 427 in 1893/94 und 452 in 1892/93. Die Wanganzerziehung wurde im Berichtsjahr eingeleitet über 121 Knaben und 42 Mädchen.

* In der Angelegenheit der geplanten Errichtung einer Umschlagstelle für die direkte Verladung der zu Schiff ankommenden Güter zur Bahn und umgekehrt fand unter dem Vorstand des Herrn Oberbürgemeisters Witting heute Vormittag im Rathause eine Konferenz von Vertretern des Magistrats und der Handelskammer statt. Vom Magistrat nahmen an der Konferenz die Herren Stadtbaurath Gründer, Stadtbauinspektor Wulff, die Stadträthe Dr. Gerhardt, Herz und Friedländer, sowie Baumelster Moritz Ibel; von der Handelskammer waren die Herren Sekretär Dr. Hampe, Wirtschafts- und Amtsrat erachtet. Stadtbauinspektor Wulff legte der Konferenz ein Projekt für eine Umschlagstelle vor, das eingehend erörtert wurde. Beschlüsse wurden noch nicht gefasst. Dagegen wurden die Notwendigkeit und die großen Vortheile einer zweidägigen Umladestelle in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes Gerberdamm allseitig anerkannt.

* Stadttheater. Sonntag Nachmittag 3 Uhr gelangt als Vorstellung zu ermäßigten Preisen Mosers Lustspiel „Krieg im Frieden“ zur Aufführung, zu welcher wieder Schülerbillets à 80 Pfennige für das Parquet verabfolgt werden. Abends wird als erste Wagner-Oper „Lothringen“ mit den ersten Kräften des Opernensembles und unter Mitwirkung des in voriger Saison neu gegründeten Extrachors gegeben.

(Fortsetzung des Vokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

* Leipzig, 11. Okt. Heute wurde, wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, die Entschädigungssumme von 100 000 M. im Auftrage der marokkanischen Regierung, durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes, der Mutter des ermordeten Rockstroh ausgeschahlt. Die Regierung der Entschädigungsansprüche der Firma, für welche Rockstroh reiste, steht noch bevor.

Petersburg, 11. Okt. Laut Verfügung des Kriegsministers wird für Kowno eine besondere Luftschifferschule neu formirt.

Laut einer beim Finanzminister eingetroffenen Nachricht über die Fahrt des Dampfers „Nordenkjöld“ in der Archangel-Petschara-Mündung erscheint die reguläre Schiffsfahrt längs der sibirischen Küste möglich.

* Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechexakt der „Pol. Sta.“

Berlin, 11. Oktober, Abends.

Das Staatsministerium trat heute Nachmittag unter Vorstand des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Einnahmen der Kanal-Abgaben und Schleppgebühren des Kaiser-Wilhelm-Kanals beliefen sich im 1. Vierteljahr zusammen auf 233 645 M.; davon entfielen auf den Juli 63 181, auf den August 82 282, auf September 88 182 M.

Nach der gestrigen Sitzung der allgemeinen Konferenz der internationalen Erdmessung vereinigten sich die Delegirten zu einem Festessen, zu welchem im Auftrage der Staatsregierung die preußischen Bevollmächtigten ihre auswärtigen Kollegen eingeladen hatten. Es waren erschienen die Staatsminister Dr. von Bötticher, Dr. Bosse, Staatssekretär Freiherr von Marschall, die Geheimräthe Dr. Althoff, Schmidt und Dr. German. Bei der Tafel bewilligte Minister Dr. Bosse die Gäste. Redner gedachte der Begründung der internationalen Erdmessung durch den General-Bayer und wies auf die hohe Bedeutung dieses großen Kulturwerkes hin, welches die Kulturstaaten fast der ganzen Erde zu einheitlichem Wirken verbunden habe. Er betonte in wie hohem Maße durch solche gemeinsame Thätigkeit der Frieden gefördert werde. Redner schloß mit einem Hoch auf die fremden Regierungen. Als Präsident der internationalen Erdmessung erwiderte hierauf Herr Faive: Er brachte, suivant un usage consacré, das Hoch auf die deutscher Kaiser aus. Redner erinnerte hierbei an die Worte herzlicher Theilnahme, welche der Kaiser gelegentlich des Todes des Marschalls MacMahon und der Ermordung Carnot in Frankreich gerichtet habe. Sodann dankte der niederränndische Delegirte Professor von der Sande Bachtayen der preußischen Regierung für die andauernde und sorgfältige Unterstützung, welche sie seit mehr als 30 Jahren dem Witzen der europäischen Grundmessung habe zu Theil werden lassen. Sein Hoch galt der preußischen Staatsregierung. Im Namen der Staatsregierung dankte Minister v. Bötticher dem Vorredner und brachte dann in humorvoller Rede ein Hoch auf die anwesenden Damen aus.

Anknüpfend an die Ausführungen des Professors Bachtayen widmete Dr. Bosse Worte der Anerkennung denen, welche die guten Absichten der Regierung für die Arbeiten der Erdmessung zu verwirklichen geholfen hätten: den Geheimen Räthen Helmert und Förster, letzterer forderte alsbann die Versammlung auf, ein Hoch auf den ehrenwürdigen Präsidenten der Erdmessung auszubringen, was mit Begeisterung geschah.

Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums des Reichskanzlers wurden dem Jubilar Glückwünsche und theilweise Geschenke überbracht von dem Bankdirektorium, den Bankbeamten, dem Central-Ausschuß der Reichsbank, dem Altesten-Kollegium der Kaufmannschaft und von der deutschen Handelsbank. Alle hoben die hohen Verdienste des Jubilars hervor, welcher in Erwideration der Ansprüche, für die Glückwünsche und die bewährte Unterstützung dankend, betonte, daß mit besonderer Fürsorge für den Handel und die Industrie er es für seine Pflicht erachtete, für die Erhaltung der deutschen Währung einzutreten und den entgegenstehenden Bestrebungen entgegenzutreten.

Breslau, 11. Okt. Der sozialdemokratische Parteitag beschloß dem Antrag Kautsky entsprechend, den von der Agrar-Kommission vorgelegten Entwurf des Agrar-Programms zu verwerten.

Mons, 11. Okt. Der sozialistische Deputierte Alfred Desfuisseaux wurde vom Schwurgericht einstimmig freigesprochen, nachdem der Staatsanwalt die Anklage hatte fallen lassen, mit Rücksicht auf die Freisprechung der Mitangeklagten. Im Jahre 1889 wurde er in der Angelegenheit des großen Komplots in contumaciam verurtheilt, als seine bei der Verhandlung anwesenden Mitangeklagten freigesprochen wurden.

London, 11. Okt. Dem „Standard“ wird aus Berlin telegraphiert, General von Alvensleben, der deutsche Gesandte in Brüssel, sei in Berlin eingetroffen. — Englische Blätter knüpfen daran die Vermuthung, die Reise stehe mit der Affaire Stokes in Verbindung, während Brüsseler Zeitungen behaupten, es handele sich um die neuliche Reise des Königs Leopold nach Paris.

London, 11. Okt. Der „Standard“ bemerkt zu der Einnahme Tananarivo, die französische Armee habe nicht nur die Hohe bestellt, sondern auch die französische Regierung gerettet. Die unleugbaren Fehler der französischen Expedition würden jetzt in Paris vergessen werden. Frankreich werde ein rühmliches Werk thun, wenn es Madagaskar dem Handel erschließe.

Madrid, 11. Okt. In Tanger herrscht die Cholera.

Belgrad, 11. Okt. Aus Prokuplje wird das Auftreten der asiatischen Blätter gemeldet. Die Seuche, welche zahlreiche Opfer fordert, soll aus Altserbien eingeschleppt sein, wo asiatische Truppen angelangt sind.

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Okt. Die Botschafter hatten vereinbart, daß die Dragomans mit Hilfe der Kirchenvorstände, die in die Kirchen geflüchteten Armenier zu verlassen der Kirchen mit der Versicherung veranlassen sollten, daß sie keine Verhaftung und keinen Angriff zu befürchten hätten. Die Regierung habe sich gegenüber den Botschaftern hierzu verpflichtet, woraufhin die Kirche zu Kum-Kapu ohne Zwischenfall geräumt wurde. Die vollständige Räumung der Kirche zu Vera steht jedoch noch aus, da bis jetzt nur einige Hundert Flüchtlinge heimgekehrt sind. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Räumung aller Kirchen gelingen wird, zumal sich die türkischen Behörden hierzu jegliche Mühe geben.

Konstantinopel, 11. Okt. Der Vermittelung versuch der Botschaftsdragomane ist gescheitert. Die Aufregung wächst immer noch und wird durch aufrüttende Flugblätter geschürt. Der Militärposten im kaiserlichen Palais ist verdoppelt.

Die Minenleger in den Dardanellen haben Auftrag erhalten, eine Fahrstrafe für Handelschiffe frei zu halten.

Sofia, 11. Okt. Nach hierher gelangten Meldungen liegen 17 englische Kriegsschiffe bereit, in die Dardanellen einzulaufen; auch die russische Flotte ist zu Abfahrt bereit.

Athen, 11. Okt. Die gestrige Nachricht, die Regierung beabsichtige, die zur Entlassung bestimmten Reserven bei der Marine zu behalten, wird von den offiziösen Blättern bestreit.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mein Haus meine Welt, Monatsschrift für das geistige und wirtschaftliche Leben der Frau — ist der Titel einer Zeitschrift, welche sich die Aufgabe gestellt hat, den Sinn für das Haus bei den Frauen zu pflegen, nicht bloß durch eine Fülle von kleinen Anregungen, wie man sie in den Haussachen-Zeitung findet, sondern auch durch wohlüberlegte längere Aufsätze. Die Monatsschrift (Verlag von Max Busch, Berlin SW., Ritterstraße 50), welche von Johanna v. Sydow herausgegeben wird, wendet sich somit an alle denkenden Haussauen, welche aus ihrer Lektüre einen dauernden Gewinn davontragen wollen. Das Oktoberheft, das durch ein Gedicht von Bos von Reutz eingeleitet wird, enthält eine Reihe vortrefflich geschriebener Artikel. Der praktische Theil bringt die interessanten Blaudereien: „Der Einlauf im Oktober“, „Rückblicke“, „Der Garten“, und die lohnende Haustafel findet reichlichen Stoff in dem auch die einfache Tafel bedüchtigenden Speisezettel mit zahlreichen neuen Rezepten. Der Preis des eleganten Hefts ist 50 Pf., oder M. 1,50 vierjährlich.

* Zu unseren beliebtesten Familienblättern gehört unbestritten die von Otto Janke in Berlin erscheinende, von O. v. Belyner geleitete „Deutsche Roman-Bibliothek“. Sie verdankt ihre Beliebtheit der großen Sorgfalt, welche bei der Auswahl ihrer Beiträge stattfindet und dem Grundsatz, die besten Erzeugnisse der deutschen Belletristik unter einheitlicher, auf die Pflicht der deutschen Gestaltung und Bekämpfung der Fremdichtung gerichteter Führung dem großen Publikum für billiges Geld zugänglich zu machen. Der im Oktober beginnende neue Jahrgang der Deutschen Roman-Zeitung bringt zunächst einen Roman aus der Feder Altmelchers Wilhelm Raabe, „Die Alten des Vogelangs“, sowie von Fedor v. Böhlitz, „Das zweite Geschlecht“. Ein großer historischer Roman von Oscar Mylius, „Nach der Sündflut“, sowie Romane von Karl Böhm, Bruno Garlepp, A. Norden et c. werden folgen. Mit jedem Heft ist ein von O. v. Belyner sorgfältig zusammengestelltes und mit eigenen Beiträgen versehenes Velblatt verbunden, so daß die „Roman-Zeitung“ eine Fülle des Interessanten und Abwechselnden bietet.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Margarethe Otto mit Herrn Dr. Bleut. Manne in Schwedt. Fräul. Margarethe Mannsfeld in Niederschönitz mit Herrn Referendar M. Drucker in Leipzig. Fräulein Friede Koppe in Magdeburg mit Herrn Professor Paul Schirmer in Woltersdorf. Fräulein Franziska Tüber in Börge mit Herrn Apotheker Wils. Behm von Börde. Fräul. Elisabeth von Braun in Braunschweig mit Herrn Rechtsanwalt Edmund Fronius in Norden.

Verehelicht: Herr Premier-Bleut. Paul Berger mit Fräulein Henrike Gudewill in Kleinburg. Bleut. Fritz v. Bozendorf mit Fräulein Ida v. Bozendorf-Schulz in Ronau. Dr. med. Hans Janner mit Fräulein Hermine Steingrauer in Dresden. Dr. med. Otto Kühn in Elbau mit Fräulein Else Beitz in Dresden. Dr. med. Otto Müller mit Fräulein Magdalena Bopp in Dresden.

Geboren: Ein Sohn: Herr Dr. med. A. Storck Langfeld in Breslau. Herrn Egerer von Wondt in Potsdam.

Eine Tochter: Herrn Gymn. Oberlehrer Dr. Wohlgemuth in Eichwalde.

Gestorben: Dr. Gutsherr. Gottfried Hohlsbach in Böckel. Dr. Kommerzienrat Elie Rodius, geb. Hardt in Linz. Frau Geh. Sanitätsrat Therese Schupmann, geb. Böckel in Geseke. Dr. Generalarzt Eugen Hesse, geb. Steinorth in Straßburg i. E. Dr. Henriette Stahns in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonnabend, den 12. Oktober 1895: Der Vicomte von Léto rières. Lustspiel in 3 Akten von Blum. Sonntag, den 13. Oktbr. 1895: Zweite Nachmittags-Vorstellung zu bedeutend ermächtigten Preisen: Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser. Anfang 3 Uhr. Abends 7½ Uhr: Bohengrill. Große Oper in 3 Akten von R. Wagner. 14132

Lamberts Saal.

Sonnabend v. Sonntag: Uawiderrisch letzte humoristische Abende Raimund Hankes Leipziger Sänger. Neues gewähltes B. v. r. r. m. Gastspiel der Electro-musical - Excentric-CLOWN. Eintrittspreis 60 Pf. Willens à 50 Pf. b. d. H. Linda & Winterfeld u. Schubert (Dunkel.)

J. O. O. F.

M. 14. X. 95. A. 8½, U. L. Nom. Vortr. Grd. L.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 14. d. Mon. Abends 14112 8½ Uhr:

Vortrag

des Herrn Apotheker Schneider über

„Unsere Bodenverhältnisse“.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, 12. Oktober 1895.

Abends 8½ Uhr, im Stern'schen Saale:

Vortrag

des Herrn Professor

Dr. Georg Adler:

Der Anarchismus, seine Lehren und seine Thaten.

Hiesigen Nichtmitgliedern ist der Zutritt nicht gestattet.

Blätter verabschieden die Herren: Louis Licht, Maximalstr. 8.

J. Neumann, Wilhelmstr. 8.

O. Karmenski, Breitestraße 28.

Der Vorstand.

Für Festlichkeiten und Gesellschaften empfohlen

Torten, Baumkuchen, Bienenkörbe, Bunte Schüsseln,

Silberne Medaille.

—

Silberne Medaille.

H. Miehle's Conditorei,

Wilhelmsplatz 14
gegenüber dem Stadttheater.

Decorirte Tafel-

aufsätze, Feinste Confituren,

Dess-Chocoladen, Crèmes u. Weingelées,

GEFRORENES,

Panaché, Tuti-Frutti, Bomben

und den neuesten Kunstformen Eisgebäck

in elegant geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen.

—

2539

Reparaturen und Revisionen an Maschinen u. Geräthen aller Art, sowie Kessel- u. Blecharbeiten usw. usw.

außerhalb durch tüchtige und sachkundige Monteure oder in meiner Maschinenfabrik, sowie Aufträge auf

Maximinen- und Bauguss

bitte mir frühzeitig zuzuwiesen.

Sachgemäße und gute Ausführung bei billiger Berechnung wird zugestichert.

2539

Großes Lager von Maschinen für Land- u. Milchwirtschaft.

—

Max Kuhl, Posen,

Eisengießerei. Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Neuheiten

in deutschen und englischen

Anzug- und Paletotstoffen

zu billigen Preisen.

Tuchlager **M. Baruch,**

Markt 49.

18755

Restaurant Monopol.

Wilhelmstr. 27, vis-à-vis der Post

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab

14135

H. Eisbeine

und frische Flekti.

Café & Restaurant

Kaiserkrone.

Bu dem

Eisbeinessen

auf heut Sonnabend Abends

laden freunden ein

14129

H. Kleinert.

Dasselbst ist ein Gitter für

geschlossene Gesellschaften oder

Berufe zu veroeben. 14139

Feiste Fasanen,

Spargel, Schooten,

Hausm. Leberwurst.

J. Smyczyński,

Posen, St. Martin 27.

Stets frisch gebrannten

Dampf-Coffee

(Carlsbader Melange)

von 1,30 bis 2 M.,

sowie auch 13446

rohen Caffee

von 1,05—1,70 M. empfiehlt in

reichhaltigster Auswahl

W. Becker,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

H. Rosenkranz,

Markt 56, vt. und 1. Etage,

empf. in großer Auswahl auf

fallend billig als Spezialität

Kronen, Hänge-

und Tischlampen,

Haus- u. Küchengeräthe,

Borrellan, Glas u. Solinger

Stahl, sowie äußerst prak-

tisch u. Gelegenheitsgeräthe

13882 Der Vorstand.

(Telephon 167) 12636

Die Verloofung

der Gewinne zum Vorteile des **Dr. Jacob'schen Waisenhauses** soll am 19. Oktober, Vorm. 10 Uhr in dem Saale der Mittelschule in der Naumannstraße stattfinden, woselbst am 16., 17. und 18. Oktober die zu verloofenden Gegenstände aufgestellt und auch Lose à 75 Pf. zu haben sein werden.

14133

Der Vorstand des Dr. Jacob'schen Waisenhauses.

Zu jeder Jahreszeit gleich günstige Erfolge.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt,

Dresden. N. 9509

Aerztliche Behandlung durch das diätetische Heilverfahren. Durchaus vorzügliche Heilerfolge in allen, selbst den hartnäckigsten Krankheiten, wie Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankh., Säfteverderbniss etc. Mäßige Preise Prospect frei.

Schrift: **Dr. Kles' Diätet. Kuren, Schröth'sche Kur etc.** 8. Aufl., Preis 2 M., durch jede Buchhandlung sowie direkt.

MODE-BAZAR

H. Moses geb. Schoenfeld,

14129

Neustr. 6.

Größte Auswahl Neuheiten

Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Jackets, Capes u. Kragen, Promenaden- u. Abendmänteln, Costumes, Morgenröcken, Blousen, Jupons etc.

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Der erkauf findet zu sehr billigen Preisen statt.

Dem geehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend sei ergebenst an, daß ich am 15. Oktober ein

13991

Atelier für Damen-Confection

eröffne. Verschiedene elegante Kostüme von 8 Mark an. Niedrige Bedeutung versprechend, bitte ganz ergeben um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

M. Mazurkiewicz,

at. geprf. Modistin,

Posen, St. Martinstr. 3, 1. Etage.

Rom 1. Oktober befindet sich mein Geschäft provisorisch

Ritterstraße 38 I. Etage

neben Michaelis & Kantorowicz.

H. Joachim, Puß- u. Modebazar.

Doppelvitr. Spiegel, Esse, Garnitur dts. 14143

L. Hoffmann,

neben dem Steueramt.

Alte Ziegel

und ein großes

Wellblechklosett

ist auf der Baustelle Breitestraße

16/17 dts. abzugeben. 14117

Kaufmännischer Verein.

(Gegründet 1821).

Der Winterkursus unserer

Handelschule beginnt am

Montag, den 14. Oktober d. J.,

Abends 8 Uhr.

Anmelungen der Lehrlinge, auch von Nichtmitgliedern, nimmt der Vereinsvorsteigende, Dr. Rudolf Schulz, Wilhelmstr. 2, entgegen.

Der Vorstand.

Plaesterer's

Herbst-Tanz-Gesellschaft.

Der Unterricht in sämtlichen

Girkeln beginnt

13647

<b

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—dt. Im Stadttheater zeigte uns gestern Herr Kirchner in dem Lebensbild von R. Hahn „Im Vorzimmer Sr. Excellence“ achtungswerte Proben seines Könnens. Das Stück selbst mutet uns nun allerdings etwas sehr antik an, stofflich wie auch in den Darstellungsmiteln. Derartige Leute wie der alte Diatator Jeremias Ehrengott Knabe haben für uns alles Interesse verloren und das mit Recht. Wer mit seinem Loope zufrieden ist, kann nicht verlangen, daß andere ihm unaufgescordt helfen. Ja, wenn der Mann Konsequenzen zöge! So wie er nun einmal ist, könnte er uns nur als Musier dienen, wie wir nicht sein sollen, und ihn uns als solches zu zeigen, beabsichtigt wieder der Kumor nicht. Andererseits ist der Verfasser auch nicht objektiv genug vorgegangen, um das Lebensbild als tendenzielle Beobachtung erscheinen zu lassen. Und nun erst dieser fortgesetzte Monolog! Denn der scheinbare Dialog, der das Selbstgespräch ab und zu unterbricht, ist für jeden einigermaßen Bühnenfundi gen doch sofort als verlappter Monolog erkennbar. Alles in Allem — ein für uns nicht mehr mundgerechtes Gericht dieses Lebensbild im Vorzimmer, das nur als Brüstein für die Fählkeiten des Darstellers einigen Werth besitzt; doch kann man sich dabei schwer eines Bedauerns erwehren, der Darsteller gleicht dabei einem Reiter, der mit einem lahmten Gaul ein Rennen gewinnen will. Herr Kirchner bestätigte gestern das günstige Urtheil, welches er durch seinen Franz Woot verborgerufen hatte. Die Charakterisierung des alten, trocknen Bedürftigelt nicht murrenden Lohnschreibers gelang ihm vorzüglich. Einige Male schien es allerdings, als ob die Stimme etwas recht jugendlich klang, wurde für diesen halbverhungerten Greis, indessen füllt das nicht ins Gewicht gegen die sonstigen Vorzüge, die sich ebenso wohl in der Darstellung des hoffenden als des verzagenden Dittstellers offenbarten. Die übrigen Rollen, wie schon gesagt nur Staffage für die Hauptfigur, waren durch die Herren Stahlberg und Wisschusen, sowie durch Fräulein Wolf angemessen besetzt. Zum Belgen irgend welchen Römmens giebt keine von ihnen, auch die räumlich bedeutendste des Kammerdieners nicht, Gelegenheit. Der Besuch des gutbesetzten Hauses war ein von Herrn Kirchner wohlverdienter. Die Darsteller des darauf folgenden Schwanzs „Frau Müller“ hatten leichteres Spiel.

△ Zu Ehren des zum Präsidenten des Königl. Landgerichts zu Bartenstein ernannten bisherigen Ersten Staatsanwalts Dr. jur. Karl Mantell, hier selbst, findet heute (11. Oktober) Abends ein Abschiedsspiel in Mylius Hotel statt, das dem von Posen Scheiden den von dem Oberstaatsanwalt, den Staatsanwälten, den richterlichen Mitgliedern der beständigen Gerichte u. s. w. gegeben wird. Präsident Mantell verläßt unsere Stadt in den nächsten Tagen, da am 15. Oktober seine Einführung in sein neues Amt erfolgt und er mit diesem Tage die Amtsgeschäfte in Bartenstein übernimmt. — In Anschluß an unsere Mittheilungen in Nr. 677 und 699 d. Btg. über Herrn Dr. Mantell und dessen Beförderung bemerkten wir noch, daß der Benannte 1843 zu Münsterberg i. Schlesien geboren ist. Während die Eltern Staatsanwälte mit den Oberlandesgerichtsräthen und Landgerichtsdirektoren den Rang der Räthe IV. Klasse und das gleiche Gehalt von 4800 bis 6600 Mark haben, rangten die Landgerichtspräsidenten mit den Senatspräsidenten der Oberlandesgerichte und den Oberstaatsanwälten als Räthe III. Klasse und bezogen das gleiche Gehalt von 7500 bis 9900 Mark. — Zu dem Landgerichte Bartenstein gehören die 6 Kreise Br. Cylau, Friedland, Gerdauen, Heilsberg, Rostenburg und Hösel mit einer Einwohnerzahl von insgesamt 276 979 Seelen. Das Landgericht Bartenstein ist mit 1 Präsidienten, 1 Landgerichtsdirektor und 6 Landrätern besetzt; bei ihm fungiert 1 Erster Staatsanwalt und 1 Staatsanwalt; dasselbe ist somit eins der kleinen Landgerichte. Dagegen gehören zu demselben 17 Amtsgerichte. Von diesen sind besetzt das Amtsgericht zu Heilsberg mit 3 Richtern, die Amtsgerichte zu Bartenstein, Bischofsburg, Gerdauen, Güstrow, Landsberg und Rastenburg mit je 2 Richtern, endlich die Amtsgerichte zu Barten, Bischofsburg, Cenzburg, Domnau, Br. Cylau, Friedland, Nordenburg, Hösel, Schippenbeil und Seeburg mit je 1 Richter, so daß dem Bartensteiner Landgerichtspräsidenten 1 Landgerichtsdirektor, 6

Landrichter und 25 Amtsrichter unterstehen. — Nebrigens ist durch die Ernennung des Herrn Dr. Mantell wiederum die von der ultramontanen Presse oftmals ausgesprochene Behauptung widerlegt worden, daß Katholiken von Beförderungen in höhere Stellungen ausgeschlossen würden; denn Dr. Mantell ist Katholik.

* Vom Eigentumsrecht des Fiskus. Bisher wurde angenommen, daß der Fiskus in denjenigen Fällen, in welchen er selbst mutet uns nun allerdings etwas sehr antik an, stofflich wie auch in den Darstellungsmiteln. Derartige Leute wie der alte Diatator Jeremias Ehrengott Knabe haben für uns alles Interesse verloren und das mit Recht. Wer mit seinem Loope zufrieden ist, kann nicht verlangen, daß andere ihm unaufgescordt helfen. Ja, wenn der Mann Konsequenzen zöge! So wie er nun einmal ist, könnte er uns nur als Musier dienen, wie wir nicht sein sollen, und ihn uns als solches zu zeigen, beabsichtigt wieder der Kumor nicht. Andererseits ist der Verfasser auch nicht objektiv genug vorgegangen, um das Lebensbild als tendenzielle Beobachtung erscheinen zu lassen. Und nun erst dieser fortgesetzte Monolog! Denn der scheinbare Dialog, der das Selbstgespräch ab und zu unterbricht, ist für jeden einigermaßen Bühnenfundi gen doch sofort als verlappter Monolog erkennbar. Alles in Allem — ein für uns nicht mehr mundgerechtes Gericht dieses Lebensbild im Vorzimmer, das nur als Brüstein für die Fählkeiten des Darstellers einigen Werth besitzt; doch kann man sich dabei schwer eines Bedauerns erwehren, der Darsteller gleicht dabei einem Reiter, der mit einem lahmten Gaul ein Rennen gewinnen will. Herr Kirchner bestätigte gestern das günstige Urtheil, welches er durch seinen Franz Woot verborgerufen hatte. Die Charakterisierung des alten, trocknen Bedürftigelt nicht murrenden Lohnschreibers gelang ihm vorzüglich. Einige Male schien es allerdings, als ob die Stimme etwas recht jugendlich klang, wurde für diesen halbverhungerten Greis, indessen füllt das nicht ins Gewicht gegen die sonstigen Vorzüge, die sich ebenso wohl in der Darstellung des hoffenden als des verzagenden Dittstellers offenbarten. Die übrigen Rollen, wie schon gesagt nur Staffage für die Hauptfigur, waren durch die Herren Stahlberg und Wisschusen, sowie durch Fräulein Wolf angemessen besetzt. Zum Belgen irgend welchen Römmens giebt keine von ihnen, auch die räumlich bedeutendste des Kammerdieners nicht, Gelegenheit. Der Besuch des gutbesetzten Hauses war ein von Herrn Kirchner wohlverdienter. Die Darsteller des darauf folgenden Schwanzs „Frau Müller“ hatten leichteres Spiel.

△ Zu Ehren des zum Präsidenten des Königl. Landgerichts zu Bartenstein ernannten bisherigen Ersten Staatsanwalts Dr. jur. Karl Mantell, hier selbst, findet heute (11. Oktober) Abends ein Abschiedsspiel in Mylius Hotel statt, das dem von Posen Scheiden den von dem Oberstaatsanwalt, den Staatsanwälten, den richterlichen Mitgliedern der beständigen Gerichte u. s. w. gegeben wird. Präsident Mantell verläßt unsere Stadt in den nächsten Tagen, da am 15. Oktober seine Einführung in sein neues Amt erfolgt und er mit diesem Tage die Amtsgeschäfte in Bartenstein übernimmt. — In Anschluß an unsere Mittheilungen in Nr. 677 und 699 d. Btg. über Herrn Dr. Mantell und dessen Beförderung bemerkten wir noch, daß der Benannte 1843 zu Münsterberg i. Schlesien geboren ist. Während die Eltern Staatsanwälte mit den Oberlandesgerichtsräthen und Landgerichtsdirektoren den Rang der Räthe IV. Klasse und das gleiche Gehalt von 4800 bis 6600 Mark haben, rangten die Landgerichtspräsidenten mit den Senatspräsidenten der Oberlandesgerichte und den Oberstaatsanwälten als Räthe III. Klasse und bezogen das gleiche Gehalt von 7500 bis 9900 Mark. — Zu dem Landgerichte Bartenstein gehören die 6 Kreise Br. Cylau, Friedland, Gerdauen, Heilsberg, Rostenburg und Hösel mit einer Einwohnerzahl von insgesamt 276 979 Seelen. Das Landgericht Bartenstein ist mit 1 Präsidienten, 1 Landgerichtsdirektor und 6 Landrätern besetzt; bei ihm fungiert 1 Erster Staatsanwalt und 1 Staatsanwalt; dasselbe ist somit eins der kleinen Landgerichte. Dagegen gehören zu demselben 17 Amtsgerichte. Von diesen sind besetzt das Amtsgericht zu Heilsberg mit 3 Richtern, die Amtsgerichte zu Bartenstein, Bischofsburg, Gerdauen, Güstrow, Landsberg und Rastenburg mit je 2 Richtern, endlich die Amtsgerichte zu Barten, Bischofsburg, Cenzburg, Domnau, Br. Cylau, Friedland, Nordenburg, Hösel, Schippenbeil und Seeburg mit je 1 Richter, so daß dem Bartensteiner Landgerichtspräsidenten 1 Landgerichtsdirektor, 6

Schwierigkeiten geboten, nicht erst nach Verlauf einer längeren Frist den Todesursachen nachzuforschen. Die Standesbeamten sollen daher angewiesen werden, in gleicher Weise, wie dies für Todesfälle an Posen bereits angeordnet ist, ein Duplikat der Bählkarte des angeblich durch die Impfung verursachten Todesfalls der Ortspolizeibehörde zuzustellen, welche alsdann sofort unter Bezeichnung des zuständigen Medizinalbeamten die vorgeschriebenen Erziehungen anzustellen hat.

* Der Fernsprechverkehr Berlin-Königsberg, der heimlich über Polen geleitet ist, hat sich überaus lebhaft gestaltet. Wie die „Königsb. Allg. Btg.“ schreibt, war schon vom ersten Tage der Eröffnung des Fernsprechverkehrs an in Königsberg der Draht nach Berlin in den Vormittagsstunden stets so besetzt, daß der Anruflende buchstäblich oft Stundenlang warten mußte, um mit der gewünschten Berliner Adresse in telefonische Verbindung zu kommen. Das genannte Königsberger Blatt plädiert nun dafür, daß der zweite Draht, der von Berlin bis Posen gelegt ist, bis Königsberg verlängert wird.

* Kaufmännischer Verein. Die von diesem Vereine geleitete Handelschule für Lehrlinge beginnt den Winterkurs am Montag, den 14. October, Abends 8 Uhr. Die Vereinsmitglieder werden auf die rechtzeitige Anmeldung ihrer Lehrlinge aufmerksam gemacht. Auch Lehrlinge von Nichtmitgliedern können die Schule gegen ein sehr geringes Schulgeld besuchen. Die Meldungen sind bei dem Vereins-Vorsitzenden, Herrn Rudolf Schulz, Wilhelmstr. 2, anzubringen.

n. Wegen Nichtbeleuchtung ihrer Fahrwerke wurden gestern 30 Kutschler zur Strafe notiert.

Aus der Provinz Posen.

* Schneidemühl, 10. Okt. [Stadtverordnetensitzung. Kirchliche Bäden. Einbruchsschutz. Schulrevision.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten legte der Magistrat der Versammlung einen Antrag auf Kanalisation des Wassergrabs von der Wilhelmstraße bis zum Färberstück vor. Die Kosten dieses Projektes sind auf 2400 Mark veranschlagt. Nach kurzer Beratung nahm die Versammlung den Antrag an und bewilligte außerdem noch 200 Mark für einen Anschlußrohr von dem Mühlgrabenfließ zur Spülung des Kanals. Sämtliche Kosten sollen durch die aufzunehmende große Anleihe gedeckt werden. Siegeleibesther Brandt und Kaufmann A. Samuelsohn haben den Bau eines Militärzuges übernommen und beabsichtigen die Straße vor dem betreffenden Grundstück zu plätsler. Die Versammlung gibt hierzu ihre Zustimmung. — Der Magistrat beantragt die Bewilligung von 330 Mark zur Herstellung eines eisernen Gitters auf der Mühlgrabenbrücke an Stelle der beiden Brüstungsmauern. Die Versammlung lehnt den Antrag ab, da die Brüstungsmauern erst vor wenigen Wochen errichtet worden sind. Die Strohseite an dem Mühlgraben soll durch ein eisernes Geländer geschützt werden, zu welchem Zwecke dem Magistrat 580 Mark zur Verfügung gestellt werden. Mühlgrabenbesitzer Kirstein, Abjacent der Straße, verlangt die Verbreiterung des erst kürzlich vollendeten Straßenspalters in der Mühlgrabenstraße. Der Antrag wird abgelehnt. — Der Beschuß der Versammlung bezüglich des Erlasses von 50 Prozent Baugebühren an Rückenlinien Minarzki hat nicht die Zustimmung des Magistrats gefunden, da der Magistrat grundsätzlich Baugebühren nicht erläßt. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntnis. — Der Antrag des Steuersekretärs Döffer auf Verstärkung des Personals für das Steuerbüro wird abgelehnt und der Magistrat ersucht einen Antrag auf Vermehrung der Steuerbeamten bei der nächstjährigen Staatsberatung vorzulegen. — Zur Verlängerung der Barriere an der Sandgrube links der verlängerten Küddowstraße fordert der Magistrat 200 Mark. Die Versammlung verneint die Vorlage an eine Kommission zur Beratung. Mitglieder der Kommission sind die Stadtverordneten Giese, Kirstein und Brandt. — Für die unterirdische Ableitung des Wassers von dem artesischen Brunnen in der Jastrower Straße werden 148,75 Mark willig. — Auf Besichtigung des Magistrats und Zustimmung der Polizeiverwaltung wird in die Auszahlung von 5200 M. Brunnenrestschädigung an den Vorhabensverantwortlichen

Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnefeldt.

[14. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Frau Heyne, welche diesen Wink nicht mißverstehen konnte, entfernte sich, nachdem sie auf ihre Frage: „Weiter haben der Herr Doktor nichts zu befehlen?“ nur ein Kopfschütteln zur Antwort erhalten hatte.

Doktor Lezius schug ein Ei auf und füllte etwas Salat auf seinen Teller, aber mit dem Hunger, von dem er gesprochen hatte, konnte es so weit nicht her sein; er aß nur wenige Bissen, dann legte er Messer und Gabel wieder nieder und lehnte sich in den Stuhl zurück.

Über den Bergen stieg jetzt der Mond herauf und schien glänzend durch das Laub der Bäume. Die Weinblüthe duftete so süß, es herrschte ein so tiefer, heiliger Frieden. Der Zauber der Heimat umspann den einsamen Mann dort in der Laube. „Hier sitzen — hier bleiben können — nichts mehr denken, nichts mehr thun dürfen — einschlafen — traumlos schlafen und nicht wieder erwachen! — Welch' Glück! — Welche Seligkeit!“

Georg sprach dies vor sich hin und schloß die Augen; er saß regungslos da. Waren es Bilder der Vergangenheit oder der Zukunft, die ihn umgaßen? Zedenfalls fühlte er sich für eine kurze Spanne Zeit der Gegenwart entrückt. Nahende Fußritte rüttelten ihn auf.

Heyne lehnte zurück und machte die Mittheilung, daß Herr Dr. Dreher sehr froh sei, daß der Herr Doktor Lezius morgen die Praxis wieder übernehmen wolle; er müsse schon um acht Uhr über Land fahren und würde es gern sehen, wenn Herr Doktor Lezius vorher zu ihm kommen könnte.

„Gut, das soll geschehen“, sagte Georg, „da heißt es morgen zeitig auf dem Blaue sein; ich will nur noch einen Gang durch den Garten machen und dann hinaufsteigen. Sollte ich morgen nicht zur rechten Zeit aufstehen, so wecken Sie mich!“

„Oh, das hat keine Noth, der Herr Doktor sind ja ein Frühaufsteher,“ schmunzelte Heyne; „eher verschläft sich Unser eins einmal.“

„So legen Sie sich heute zeitig nieder, damit es morgen nicht geschieht,“ erwiderte Georg, „und nehmen Sie das Geschirr mit, dann braucht Ihre Frau nicht noch einmal herauszukommen. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“ erwiderte Heyne, schon mit dem Einpacken des Geschirrs beschäftigt.

Lezius erhob und entfernte sich langsam Schrittes. Noch einmal blieb er stehen und sprach: „Lassen Sie doch morgen Erdbeeren pflücken, es sind ja so viel reif; es soll davon an die Bekannten geschickt werden, denn ich mag nicht, daß Sie sie verkaufen.“

„Der gute Herr,“ murmelte Heyne vor sich hin; „es ist ja Alles dummes Geschwätz, was Sie über ihn sagen, ich leid's nicht, daß Sie ihn nur noch mit einem Wort beschimpfen.“ Er schulterte seinen Korb und ging damit dem Hause zu, in welchem bald kein Licht mehr zu sehen war.

Im Erdgeschoß, wo die Heynes hausen, hebt eine im Hausschlüsse in einem großen, hölzernen Gehäuse hängende Schwarzwälder Uhr schnurrend und brummend aus, sie verkündet mit dumpfen, lang nachhallenden Schlägen die erste Stunde. Noch ist der letzte Schlag nicht verklungen, da öffnet sich oben leise eine Thür, und es kommt eine männliche Gestalt vorsichtig schleichend die Treppe herunter. Es ist der Doktor Lezius. Er muß Filzschuhe an den Füßen haben, so gedämpft, so katzenartig ist sein Schritt. Er schleicht an die Thür, hinter welcher er das Heyne'sche Ehepaar in seinem großen Himmelbett liegen sieht, drückt das Ohr an das Schlüsselloch und lauscht. Nach wenigen Minuten nickt er befriedigt, öffnet die von Heyne sorgfältig verschlossene Hintertür, schleicht über den Hof und gelangt an eine Seitenpforte, deren mächtigen, eisernen Riegel er mühe- und geräuschlos zurückwippt. Die kleine Gasse, auf welche die Pforte führt, ist ganz finster; kein Strahl des Mondes hat sich hinein verirrt.

„Bist Du da?“ fragt der Doktor den Kopf hinaussteckend mit leiser Stimme.

Statt der Antwort löst sich ein Körper aus dem Schatten des Schuppens in welchem das vorsorgliche Arnerode seine

Feuerleitern und Feuereimer und sonstige Löschgeräthschaften verwahrt, und es kommt eine menschliche Gestalt auf allen Bieren herangelocken. Sobald die Pforte hinter ihm geschlossen ist, erhebt sie sich und steht aufrecht, wenn auch gebückt.

„Hat Dich jemand gesehen, Klaus?“ flüsterte der Doktor.

Der Riese schüttelt den Kopf.

„So komm, wir haben keine Zeit zu verlieren, aber leise — leise; ziehe Deine Stiefel aus!“

Klaus gehorchte; er ließ die Stiefel bei der Pforte stehen und zog ein Paar mitgebrachte Socken an, dann folgte er schweigend dem voranschreitenden Doktor.

Bei der Gartenthür bleibt Lezius stehen und öffnet sie sperrangelweit. Das Gleiche thut er mit der bisher nur angelehnten Thür, die vom Hof in den Hausschlüsse führt. Den Athem gewaltsam anhaltend, horcht er noch einmal an der Heyneschen Thür, dann giebt er Klaus ein Zeichen, und leise huschen Beide die Treppe hinauf.

Zehn bis fünfzehn Minuten vergehen. Nun kommen Beide wieder zum Vorschein. Durch die offenstehende Thür wirft der Mond einige Strahlen in den Hausschlüsse.

Klaus trägt seine gewöhnliche Arbeiterkleidung und ist barhäuptig.

Dr. Lezius ist nur mit einem Beinkleid und einer kurzen Zoppe bekleidet und hat auf dem Kopfe eine Mütze ohne Schirm.

Auf den Schultern tragen Beide eine in ein weißes Tuch eingeschlagene, schwere Last.

So kräftig Dr. Lezius auch ist, so groß die Stärke, welche sein Gesährte besitzt, sie müssen auf der steilen Treppe doch ein paar Mal stehen bleiben, um Athem zu schöpfen; so vorsichtig sie zu Werke gehen, sie können es doch nicht ganz vermeiden, daß durch das Anstoßen an die Hausschlüsse manchmal ein Geräusch entsteht. Endlich sind sie am Fuß der Treppe angelangt und stehen einen Augenblick verschauend still.

(Fortsetzung folgt.)

Schönrock gewilligt. — Auf Antrag des Magistrats werden die Sämtlichen Betriebskosten für zwei Hilfspolizeisegeonten auf 250 M. pro Tag erhöht und 84 M. zur Deckung der für einen Poliziesergeanten vorzuhaltende gezahlten Betriebskosten nachbewilligt. — Der Antrag auf Bewilligung von 180 M. zur Herstellung eines Fußweges in der Martinstraße, sowie eines Theils der Schönlanter Straße wird abgelehnt, doch soll im kommenden Frühjahr möglichst eilig die Pflasterung in diesen Straßen vorgenommen werden. — Mit der Verbesserung des Durchlasses auf der Südseite des Neuen Marktes erklärt sich die Versammlung im Prinzip einverstanden. Die Provinz soll erlaubt werden, einen Theil der Kosten, welche auf 750 M. veranschlagt worden sind, selbst zu übernehmen. — Der Antrag des Magistrats, die Wahlens des Wahlvorstandes zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen vorzunehmen wird von der Versammlung nicht als dringlich anerkannt. Die Vorlage wird deshalb zurückgelegt. Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und in geheimer Sitzung weiter beraten. — An Stelle des verstorbenen Bäckermeisters Rosse ist zum Kirchenältesten der evangelischen Kirchengemeinde Landgerichtsrath Baumgärtner als Repräsentanter durch Verzug ausgetauschten Taubstummenanstaltsvorsteher Brüning, Landgerichtsrath Weber und Bäckermeister Technow sind Gymnastikdirektor Dr. Braun, Zimmermeister Rademacher und Kaufmann Leo Westphal gewählt worden. — Gestern Nacht sind dem Bäckergesellen Schalhorn hier selbst mittels Einbruchs verschiedene Kleidungsstücke, ein Koffer, eine Taschenuhr, eine Weckeruhr und 10 M. Gold gestohlen worden. Von dem Diebe ist bis jetzt keine Spur zu ermitteln gewesen. — Heute reiblerte Schulrat Dr. Waschow aus Bromberg mehrere hiesige Gemeindeschulen.

✓ **Meseritz**, 10. Okt. [Leichenbegängnis. Feuerwehr. Aufruf zur Mildthätigkeit. Einbruchsdiebstahl.] Unter zahlreicher Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung wurde heute die sterbliche Hülle des am 6. d. M. nach langem Leiden entstiegenen Zimmermeisters und Stadtverordneten Friedrich Lebmann zur letzten Ruhe bestattet. — Heute feierte der israelitische Kranken- und Unterstützungsverein den Tag seines 100jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß fand am Nachmittage in der Synagoge eine Feier statt, in welcher der hiesige Kultusbeamte die Geschichte des Vereins darlegte, im besonderen der Gründer, der Vetter und der Vater. — Zur Erinnerung an die verheerende Feuersbrunst in Swistow in großer Noth gerathenen Abgebrannten hat sich unter Vorsitz des Kreislandrats Blommer ein Unterstützungsverein gebildet, welches um Übermittlung mildrer Gaben in Geld, Naturalien und Kleidungsstücke erlaubt. — Mit ganz besonderer Frechheit wurde in voriger Woche bei dem Elgenthümer Brondke in Kulau ein Eindruck verübt. Während der Besitzer, ein am Tage nach Stalun-Kalzig Ausgebauter, in der Nähe seines Gehöfts stand und ihm gegenüber seine Familie mit Kartoffelkuchen beschäftigt war, sind diese durch Eindrücken einer Fensterscheibe in das Wohnzimmer gestiegen und haben mehrere Schmuckstücke, Trauringe, Döringe und Broschen aus der Kommode geraubt. Zum Glück ist es den Einbrechern nicht gelungen, daß die Baarmittel enthaltende Schublade zu öffnen. Über die Thäter ist bis jetzt nicht der geringste Anhalt gegeben.

Z. **Pleschen**, 10. Okt. [Einführung.] Nachdem der Minister den von dem bessigen Schülervorstande gegen die Anstellung des Rektors Dr. Keller an der bessigen deutschen Bürgerschule — 7 Volkschul- und 4 Gymnastikklassen (Sexta bis Untertextia einsch.) — erhobenen Protest zurückgewiesen hat, fand heute die feierliche Einführung desselben statt. In der Aula der Anstalt versammelten sich um 8%. Ute Borm, die Schüler mit dem Lehrerkollegium, der Schulvorstand, Landrat v. Roßl, die beiden Kreisschulinspektoren und eine große Anzahl Bürger. Nach einem Gesange des Schülervorstandes Kreischulinspektor Radatz den verstorbenen Rektor Globel und enthielt seine für die Aula bestimmtes Bild. Darauf begrüßte er mit herzlichen Worten den neuen Rektor und übergab demselben die Verstellungsurkunde als Rektor der deutschen Bürgerschule mit den Rechten eines Lokalschulinspektors. Nach einer längeren Entgegnung des Rektors, in welcher er der Regierung für das ihm bewiesene Vertrauen dankte und sein Programm entwiederte, erfolgte die Einführung und Vereidigung des neu gewählten Gymnastallehers Bölicher aus Posen. Ein zweiter Gesang beendigte die schöne Feier.

F. **Ostrowo**, 9. Okt. [Zum Protest der Stadtverordnetenwahlen. Kreis-Schweine-Versicherung.] Wie vor Kurzem berichtet, sind in Folge von Protesten der im November vorigen Jahres hierzu stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen der ersten und dritten Abtheilung einige Mandate im Stadtverordneten-Kollegium unbestellt. In beiden Fällen ist das Verwaltungs-Streitverfahren im Gange. Mit der Wahl der ersten Abtheilung hat sich in nächster Zeit bereits das Oberverwaltungsgericht zu beschäftigen, nachdem der Bezirksausschuss die Protestgründe des bessigen Grundbesitzervereins für Recht erachtet und die Stadtverordneten-Versammlung hierzu bei diesem Urtheil beruhigt hatte. Die Wahrlangelegenheit der dritten Abtheilung wird am 18. d. Mts. beim Bezirkstaatshaus zu Breslau ihre Erledigung finden, da hierfür an diesem Tage bereits Termin ansteht. Allerdings ist es fraglich, ob der unterliegende Theil nicht auch die höhere Instanz zur Entscheidung anrufen wird. In befreilichen Kreisen hier ist man sehr gespannt auf den Ausgang der Sache. Der dem Proteste zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender: Im November v. J. erfolgte hier in der dritten Abtheilung die Wahl von zwei Ergänzung- und zwei Erlass-Stadtverordneten. Schon unmittelbar nach der Wahl stellte es sich heraus, daß die Wahlliste einen Formfehler enthielt, dem zufolge auch der bei der Stadtverordneten-Versammlung eingegangene Protest als begründet angesehen und die Wahl umgestoßen wurde. Daraufhin wurde eine Neuwahl auf einen Februarstag angesetzt, da vier aber Stichwahlen sich ergeben haben, so mußten dieselben nach der Städteordnung höchstens acht Tage nach der Hauptwahl stattfinden. Der Wahlvorstand hatte aber diese Bedingung übersehen und ließ den Termin verstreichen. Alsdann wurde von demselben eine Neuwahl vorgenommen, in welcher andere Kandidaten in Frage kamen und wodurch selbstverständlich auch das Resultat der Wahl ein ganz anderes wurde, als dies bei Bannahme von Stichwahlen eventuell gewesen wäre. Durch diese Maßnahme haben die Breslauer zwei Sitze in der dritten Abtheilung verloren. Sie wandten sich protestierend zunächst an die bessigen Stadtverordneten, und nachdem diese den Protest zurückgewiesen, an den Bezirkstaatshaus, der sich, wie erwähnt, am 18. d. Mts. mit dem Falle beschäftigen wird. In diesem Streitverfahren ist die Stadt ebenso, wie in dem der ersten Abtheilung, durch den Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrat Meyer, vertreten. Die beiden Stich-Stadtverordneten waren nur auf zwei Jahre gewählt, so daß deren Amtsperiode ablaufen dürfte, ehe ihre Wahl als gültig anerkannt wird. — Wie erfolglos die im Januar er. eingerichtete Kreis-Schweineversicherung des Kreises Abelau arbeitet, läßt wohl die Entschädigungssumme erkennen, die von derselben für den Monat Juli ausgezahlt worden sind. Diese betrug für 81 Besitzer von Schweinen 1567,87 M. Wie bereits mitgetheilt, ist die Auflösung der Versicherung mit Ablauf dieses Jahres beschlossene Sache.

g. **Zutroschin**, 10. Okt. [Besitzwechsel.] Von der g. d. Das im benachbarten Militärrat Kreise liegende Rittergut Dambitsch ist von dem jetzigen Besitzer, Paul Michalsky, an Paul Härtel aus Oppeln verkauft worden. — Einen recht theuren Schuh hat kürzlich ein Jagdliebhaber der Umgegend auf einen Hasen ab-

gegeben, denn er traf nicht nur diesen, sondern auch ein Pferd, dessen Besitzer, wenn nicht ein Ausländer zustande kommt, gegen den Schützen klagen werden will.

II **Bromberg**, 10. Okt. [Kirchliches.] In der gestrigen Sitzung des evangelischen Gemeinde-Kirchenrats wurde beschlossen, nummehr der neuen Gemeinde Ostseck das für sie zum Kirchen- und Pfarrhausbau angekaufte Grundstück aufzulassen. — Der Magistrat hat dem Gemeinde-Kirchenrat die näheren Bedingungen mitgetheilt, unter denen der Karlsplatz zu dem Bau der neuen Kirche hergegeben werden soll. Die Versammlung beschloß, diese Bedingungen anzunehmen und den Architekten Seeling anzuwerben, das Projekt für die Kirche demgemäß auszuarbeiten. — Für die Pfarrkirche sollen neue Spargasbrenner beschafft werden. — Pastor Krause ist als Pfarrer nach Neubrück berufen worden, an seine Stelle tritt Pastor Jähncke, der am künftigen Sonntage eingeführt werden soll. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurde die Beratung über die Einführung der neuen Agenda fortgesetzt. Die hierauf bezüglichen Beschlüsse sollen demnächst der Gemeinde-Berretung unterbreitet werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Gleiwitz**, 10. Okt. [Einen mysteriösen Vorfall.] Den das Gleiwitzer „Intell.-Blatt“ unter allem Vorbehalt wieder gibt, erzählten Leute, welche aus Schierakowitz bei Gleiwitz gekommen waren. Nach diesen Erzählungen ist der Leichnam eines Mädchens, welches in der Nacht vorher gestorben und bereits eingearbeitet war, mit dem Sarge abhanden gekommen. Alle Nachforschungen sollen ohne Erfolg geblieben sein.

* **Natibor**, 10. Okt. [Verlust eines Forstrevier.] Graf Arnim-Muskau hat das zur Standesherrschaft Muskau gehörige Forstrevier Podrosche bei Bielebus mit einem Flächeninhalt von etwa 9000 Morgen dem Grafen Ludwig von Strachwitz auf Schloß Peterwitz bei Frankenstein läufig überlassen.

* **Frankfurt a. O.**, 11. Okt. [Trauung Hans von Mosers.] In der Garnisonkirche fand heute Nachmittag die Trauung des Lieutenant im Grenadier-Regiment Nr. 12 Hans v. Moser, Sohn des bekannten Lustspielschrifters Gustav v. Moser, mit Fräulein Elsa Liebert, Tochter des Oberst und Kommandeurs des Grenadier-Regiments Nr. 12. statt. Die Feierlichkeit, an der auch der Vater des Bräutigams teilnahm, fand im engen Familienkreise statt. Die Trauung vollzog der Militärgeistliche, Divisions-pfarrer Nourney.

* **Gydruken**, 7. Okt. [Auf der Rückreise von Amerika.] Am ersten trocken heute etwa 50 Auswanderer (Männer, Frauen und Kinder) von Hamburg hier ein, welche nach vierjährigem Aufenthalt in Amerika ihre verlassenen ruhigen Heimatorte wieder aufsuchen wollten. Die Armut, namentlich die Kinder, befindet sich in einem erbarmungswürdigen Zustande. Und doch nimmt die Auswanderung nicht ab. Täglich geben noch zwei bis 3 Waggons von hier nach Bremen und Hamburg.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 10. Okt. Das Juodlum ihrer hunderten Verurtheilung beginnt heute die verehrtliche Auguste Weber vor dem bessigen Schöffengericht. Die Angeklagte gehört zu dem großen Heere der lüderlichen Weiber und hat ein Strafrektal hinter sich, wie es selbst in den Kreisen des abschreckendsten Lasters nur wenige aufzuweisen im Stande sind. Der Vorsthende stellte aus den Akten fest, daß die Angeklagte 99mal vorbestraft ist, darunter allein achtzigmal wegen sittenpolitischer Übertretungen, dann wegen groben Unfugs, Gefangenenvorstellung, Beamtenbeleidigung, Diebstahl u. s. w. Wie der Vorsthende den Schöffen verriet, ist sie seit geraumer Zeit höchstens einmal Stammgäst vor derselben abgewiegelt, des Schöffengerichts und verbüßt gegenwärtig eine über sie verbangte Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Diesmal handelt es sich wieder darum, daß sie in betrunkenem Zustand des Nachts eine lärmende Straßenszene aufgeführt und sich dem Polizeibeamten, welcher sie arretieren wollte, aufs Nachdrücklichste widerlegt hatte. Sie mußte deshalb zum hundertsten Male verurtheilt werden. Als Jubiläumsgabe erhielt sie vom Gericht sechs Wochen Gefängnis.

* **London**, 10. Okt. Im Prozesse gegen den Grafen Leiningen-Westerburg und Genossen, welcher heut Nachmittag im Polizeigericht der Bowstreet fortgelegt wurde, ergab die weitere Beweisaufnahme, daß sämmtliche Angeklagten bei der Verlockung der Bessigen Schweighofer zu unsittlichen Zwecken bestellt gewesen waren. Das Urteil wird Anfangs nächster Woche verkündigt werden.

Vermischtes.

* **Aus der Reichshauptstadt**, 10. Okt. Zum Rücktritt des Direktors der Nationalgalerie Dr. Jordan. Die „Kreuzig.“ widerspricht der Meldung der „Volkszeit.“, daß das Abschiedsgesuch des Geb. Oberregierungsraths Dr. Jordan, Direktor der Nationalgalerie, „mit seinem Gesundheitszustande“ nichts zu thun habe und versichert: „Das Abschiedsgesuch ist lediglich mit Gesundheitsrücksichten begründet und der Gesundheitszustand des Geb. Oberregierungsraths Jordan ist nachgewiesenermaßen im hohen Grade ungünstig.“ Das glaubt man der „Kreuzig.“ doch nicht.

Wettkampf der Angestellte. Von Tag zu Tag wenden sich die größeren Firmenhaber immer mehr den welschten Handlungsgesellschaften zu. Nicht etwa weil diese den Bringsalen zuverlässiger erscheinen, vielmehr nur um an den Gebrütern zu sparen. Eine größere bessige Lebensversicherung — so berichtet die „Germ.“ — die vor etwa 1 Jahr ca. 30 junge Leute beschäftigte, die ein Gehalt von 60—120 Mark erhalten, hat jetzt ca. 150 Damen ihrtig, die ein Gehalt von 30—75 Mark erhalten. Auf diese Weise werden der Gesellschaft ca. 7000 Mark monatlich erwart. Die Stenographen, welche früher noch leicht ein Engagement mit 150 M. erhalten, müssen jetzt zulernen, wie Damen in diese Stellungen einzutreten, sage und schreibe, 30—40 Mark Anfangsgehalt erhalten. Welche Anforderungen dabei aber noch außer dem an diese Damen gestellt werden, ist unglaublich. Geschwindigkeit im Stenographiren, 200 bis 250 Sätze in der Minute, flotte Korrespondenz in deutsch, englisch, französisch und meist Fertigkeit im Maschinenschreiben. Daß die Zahl der stellungslosen Handlungskomis von Monat zu Monat steigt, ist doch eine längst bekannte Thatsache; vergeblich haben daher schon die großen kaufmännischen Vereine Verhandlungen ange stellt, wie diesem Nebelstände abzuheben ist.

Eine peinliche Szene spielt sich heute Abend, kurz vor 6 Uhr in der Lindenstraße vor dem Militärarrestgebäude ab. Zwei Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr führten von der Jerusalemstraße her einen jungen Mann heran, der seiner Kleidung nach dem Arbeiterstande angehörte. Eine große Menschenmenge umdrängte den Zug, so daß er sich kaum vorwärts bewegen konnte. Als sich die kleine Pforte hinter dem Arrestanten schloß, hörte man einen marterhütternden Aufschrei: „Mein Sohn, mein Sohn!“ Die Frau, die ihn aussetzte, brach bei diesen Worten zusammen und wurde von einigen Herren aus der Menge aufgezogen und getrostet. Unter lautem Schluchzen brachte sie nur hervor, daß ihr Sohn, nachdem er ein Jahr abgedient, nach einem Urlaub nicht zu seinem Truppentreffen zurückkehrte, sondern sich bei seiner Schwester verborgen gehalten habe. Jetzt habe er sich, nachdem man ihn lange Zeit schon gesucht, freiwillig der Militärbehörde gestellt. Die umstehenden suchten die Frau, so gut es ging, zu

beruhigen und brachten sie in einen Pferdebahnwagen, den sie besiegt, um der sie immer mehr umdrängenden Menschenmenge zu entgehen.

Ein vierzehn Tage altes Kind wurde gestern zu seiner größten Überraschung dem Tischler Julius Braaz in einer Schankwirtschaft überreicht. Braaz saß Nachmittags um 5 Uhr in dem Lokale ganz allein. Blödig öffnete sich die Thür, und eine Frauensperson von 25—30 Jahren legte ihm mit den Worten „Haben Sie mir mal das Badet!“ einen in graues Tuch eingehüllten Gegenstand auf den Schoß. Die Person verschwand sofort wieder, und in der ersten Verblüffung dachte Niemand davon, sie zu verfolgen. Als man nach einigen Minuten den Umschlag öffnete, fand man in dem Badet ein etwa 14 Tage altes Mädchen, bei dem ein Zettel mit der Aufschrift „Anna Drittmann“ lag. Der Tischler brachte das Kind auf die Polizeiwache, die Polizei ließ es in das Waisenhaus bringen. Welchen Zusammenhang die sonderbare Gabe hat, weiß Braaz, ein Mann von 51 Jahren, der seit 24 Jahren verheiratet ist, nicht; die Überbringerin ist ihm vollständig unbekannt.

Bermuth wird seit einigen Tagen der kaiserliche Bauinspektor im Auswärtigen Amt f. A. Schran. Er hat sich Anfang des Monats aus seiner in der Linkstraße belegenen Wohnung entfernt, ohne sein Reisezel zu angeben. Es möge hier bald erwähnt sein, daß irgend welches Vergehen im Amt nicht vorliegt. Als Grund der plötzlichen Entfernung wird angeführt, daß bei Herrn Schran in der letzten Zeit wiederholt Anzeichen eines nervösen Zustandes bemerkt worden sind. Andererseits wird jedoch auch angegeben, daß er sich in erheblicher finanzieller Verlegenheit befunden haben sollte. Bauinspektor Schran ist in Berlin weiteten Kreisen dadurch bekannt geworden, daß er die Kolonialabteilung der Gewerbeausstellung 1896 (XXIII. Gruppe) mit Unterstützung des Reiches organisiert hat. Der Bermuth stand im 45. Lebensjahr und galt als ein alter Kenner der kolonialen Verhältnisse. Er hat 14 Jahre in den Tropen gelebt.

† **Ein Schauerroman über Marienberg.** Kloster Marienberg oder die Schrecknisse der „Irenzelle“, kulturhistorischer Roman von Eugen Bernhard ist ein Körperspielwerk bestellt, welches der Deutsche Volkschristen-Verlag in Berlin „reich illustriert“ in Lieferungen zu 10 Pf. erscheinen läßt. In geradezu wilderlicher Weise müssen in diesem kulturhistorischen Werk, von dem bisher fünfzehn Lieferungen erschienen sind, die bekannten Vorgänge in dem Nächster Marienberglosen ausgeschlachtet werden sein. Die „Kölner Volks-Zeitung“ gibt davon folgende Skizze: In Kapitel 1 erscheint ein Abgesandter des Bischofs von Aberdeen im Kloster Marienberg, um mittels eines gut gefüllten Geldbeutels zu veranlassen, daß Forbes verschwindet — der Unglücklige „weiß nämlich zu viel“ und muß zum Schweigen gebracht werden. Im 2. Kapitel befinden wir uns in einem Jesuiten Kloster in Rom. Hier wird ein „wunderbares“ junges Weib gefangen gehalten, dessen Vermögen der Kirche zufallen soll. Damit ist die Grundlage für den Roman gegeben: Forbes hätte diese Schönheit bestellt und sollte dafür büßen. Die Jesuiten werden nun mehr die Hauptpersonen; nebenbei erscheinen noch Bischof Macdonald und Weihbischof Fitzerald aus Aberdeen. Jene sind Gestalten, die einem jeden Verbrecher-Album zur Bieder gereichen würden; keine Schlechtheit ist ihnen zu groß, um ihr Ziel, das Vermögen der jungen schönen Dame zu ergattern, zu erreichen. Sie scheuen weder Nord noch Südlich und betrauen mit der Ausführung ihrer schwarzen Pläne ein Paar Banditen, denen sie vorher Alas für diese und alle anderen Sünden versprechen. Als sie nun glücklich eines Besitzers jener Dame habhaft geworden, lassen sie denselben die furchterlichen Folterqualen erdulden. Daß dies Kapitel aus einer Novelle des amerikanischen Dichters Allan Poe abgeschrieben ist, thut seiner Originalität natürlich keinen Abbruch. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, wird dann in den fünfzehn, bis jetzt letzten, Lieferungen geschildert, wie ein Jesuit ein unsittliches Attentat zu verüben sucht. Alle anderen Priester des Romans sind nicht besser. So gar Bischof Macdonald von Aberdeen läßt von einem Juden ein langsam wirkendes Gift holen, um Forbes aus dem Kerze zu schaffen. Der Jude sagt, als er das erzählt, noch hinzu, es sei nicht das erste Mal, daß „der hochwürdige Herr Gift nötigt habe.“

† **Karl Zeller**, Hof- und Ministerialrat im Unterrichtsministerium zu Wien, Komponist der Operetten „Der Vogelhändler“, „Der Oberstleger“ etc., ist erkrankt. Von ihm sollte im Theater an der Wien um die nächste Jahreswende ein neues Werk in Szene geben. Die infolge Überanstrengung eingetretene Erkrankung des beliebten Komponisten ist aber eine derartige, daß er vom Ministerium einen dreimonatlichen Urlaub erblitten mußte und auf Geheiß der Aerzte sich jeder Arbeit zu enthalten gezwungen ist.

† **Die Sucht in kleinen Booten über den Ozean** zu Jahren, scheint unter den Seeleuten in der Sunahme begriffen. Wenn der Versuch auch hier und da einem Waghalsen glückt, so endet die Sache doch in den wenigsten Fällen glücklich. So ist am 13. Juni d. J. ein Amerikaner, Robert Mc Callum, in einem 19 Fuß langen Boote von New-York nach Queenstown abgesegelt, ohne bis jetzt sein Ziel erreicht zu haben. Nach der inzwischen verflossenen Zeit muß man annehmen, daß dem Waghals ein Unglück zugekehrt ist. Er glaubte Queenstown in vierzehn Tagen erreichen zu können, aber als diese Frist verstrichen, hatte er erst 994 Meilen oder kaum den dritten Theil des Weges zurückgelegt. Damals traf ihn der deutsche Dampfer „Taormina“. Seit der Zeit hat man weder von dem Boote noch von seinem Insassen etwas gehört. Das Boot war für 60 Tage ausgerüstet, und das einzige lebende Wesen außer seinem Führer war ein schottischer Terrier. Mc Callum war 19 Jahre alt und dat die Fahrt in Folge einer Wette unternommen.

† **Über die Ermordung des Fabrikanten Henri Schwarz** in Mühlhausen. E. berichtet das „Wühl. Tagebl.“ folgende Einzelheiten: Schwarz pflegte täglich kurz vor Mittag von den alten Fabrikhallen aus seine nahe dabei gelegenen Fabrikneubauten zu besichtigen, um sich vom Fortgang der Arbeiten zu überzeugen. So auch am Montag. Als er, auf dem Rückwege begriffen, bereits wieder in die Nähe des alten Etablissements angelangt war, wurde er auf der gewöhnlich menschenleeren Straße — die Fabrik liegt außerhalb der Stadt beim Schloßturm — von einem jungen Mann meuchlings überfallen und erhielt hinterübers einen Messerstich in die rechte Unterleibsseite; da er gerade die rechte Hand in der Hosentasche hatte, wurde auch ein Finger erheblich verletzt. Schwarz hatte noch die Kraft, „Holter den Möder!“ zu rufen und setzte in einer Chatte eben des Weges kommenden Bauunternehmer Böhm mitzuteilen, daß er gestochen worden sei. Bewußtlos sank er in die Arme des Herrn Böhm, welcher den Schwerverletzten in seinen Wagen nahm und eilends mit ihm nach dessen im Sieberg gelegenen Wohnungsfahrt fuhr. Die Art der Wunde ließ es aber geboten erscheinen, schon im neuen Schloßtheater des Herrn Schwarz denselben Böhrner zur ersten Verpflegung unterzubringen, da die übrigen Räume dort noch nicht wohnlich hergerichtet sind. Der Möder suchte zu entfliehen und wollte sich offenbar bei den Neubauten verstecken. Er wurde von zufällig dort passierenden Brüder verfolgt. Dies bemerkend, holte er einen Revolver herbei und schoß im Davonrennen nach hinten auf seine Verfolger — traf aber sich selber in den Kopf und sank zusammen. Er wurde später nach dem Spital verbracht, wo er noch in der Nacht verstorben ist. Der Möder ist ein gewisser Andreas Meyer, aus Hindishheim im Kreise Erfta g. b. tig, dreißig Jahre alt und unverheiratet. Er stand im Huze eines arbeitscheuen Burschen

und soll bereits eine Buchhaushälfte wegen Straßenraubes verhängt haben. Im übrigen trug er hart an Anarchismus streifende Ideen in seinem Kopfe herum, die ihn schließlich dazu getrieben haben dürften, sich eine Art Caserio „Verübung“ zu verschaffen. Die Misserei war von langer Hand vorbereitet. Schwarz ist bekanntlich in der Nacht der schweren Verlegung erschlagen.

+ **Dörfchenschlachten.** Die „Köln. Btg.“ berichtet aus Arlon vom 8. d. folgendes Märkte über die telegraphisch gemeldeten Kämpfe in einigen belgischen Dörfern: Zwischen den jungen Leuten der Dörfer Aix-sur-Côte und Battincourt ist es in den letzten Tagen zu heftigen Streitigkeiten gekommen. Die Veranlassung war, daß die Jungen von Aix-sur-Côte, wo Almoech war, nicht gesattelt wollten, daß die jungen Leute von Battincourt auf einem Ballon tanzen, den sie in einem Wald veranstaltet hatten. Schon am Sonntag war es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, bei welchen viele Personen durch Waffen mit Flaschen und Gläsern verwundet worden waren. Gestern wollten die Jungen aus Battincourt Rache an ihren Gegnern nehmen. Mit Stöcken und Fesseln bewaffnet, rückten sie heran. Gegen 8 Uhr begann eine regelrechte Schlacht. Die Fenster des Cafés wurden zertrümmert und ein Hagel von Steinen ins Innere geschießt. Als Verstärkung aus Battincourt, bewaffnet mit Revolvern und Döbeln, eingetroffen war, begann ein furchtbares Gemetzel. Die Gendarmerie von Aubange wurde herbeigerufen, diese mußte Gebrauch von der blutigen Waffe machen; ein Gendarm wurde schwer verletzt. Von den kämpfenden blieb fast keiner unverletzt. Ein junger Mann, Namens Béard, blieb mit zerschmettertem Schädel auf dem Kampfplatz liegen. Schwerverletzte zählte man über ein Dutzend. Die Staatsanwaltschaft von Aubange veranlaßte Erhebungen an Ort und Stelle. Der unglückliche Béard ist heute begraben worden.

+ **Rettungsboote aus Bimstein.** Das neueste Material, welches in England zum Bau von Rettungsbooten verwendet wird, ist Bimstein. Derselbe soll sich bei den Verlusten, die seitens einer Schiffswert in Liverpool angefallen waren, als außerordentlich zweckentsprechend erwähnt haben. Er bildet nicht nur ein festes und leichtes Material, das vor Kentern jeden Schutz gewährt, sondern soll, nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Büros von Richard Lüders in Görlitz, auch wenn voll Wasser geschlagen, flott bleiben. Die Boote werden aus auswechselbaren Theilen und zwar so hergestellt, daß bei etwaiger Beschädigung durch Löschung der Bolzen ein Theil entfernt werden kann oder auch daß mehrere Rettungsboote in schnellster Weise zu einem größeren Ganzen vereinigt werden können. Mit Olfarbe gestrichen bleiben solche Boote das Aussehen, als ob von Holz gefertigt und sollen daher einige aus diesem Material hergestellte Ruderboote auf der Themse gar nicht besonders aufgefallen sein.

Händel und Verkehr.

W. B. Petersburg, 11. Okt. Heute wird ein Gesetz veröffentlicht betreffend die Neubenennung der Kiew-Woronescher Eisenbahn-Gesellschaft in Moskau-Kiew-Woronescher Eisenbahn-Gesellschaft; die Verpachtung der Leipziger Kron-Eisenbahn an dieselbe und die Erlaubnis für die Moskau-Kiew-Woronescher Eisenbahn folgende Eisenbahnen zu bauen: 1. Bajan-Lucknow-Kaluga-Malojarslawez-Moskau, 2. Marmyhi-Liwny, 3. Bajatin-Krasnoje am Don. Die Utwyner Bahn wird zu einer breitspurigen umgebaut.

W. Rostow am Don, 11. Okt. [Privat-Teleg. der „Bos. Btg.“] Der hier tagende Kongress der südrussischen Schafzüchter und Wollwarenfabrikanten beschloß, an verschiedenen größeren Plätzen, die noch keine Wollmärkte haben, solche zu errichten und im Jahre 1896 in Rostow eine Schaf- und Wollwaren-Ausstellung, die erste dieser Art in Russland, zu arrangieren.

W. Warschau, 11. Okt. [Privat-Teleg. der „Bos. Btg.“] In Folge der immer weiter fortschreitenden Waldbvernichtung im Königreich Polen wird in beteiligten Kreisen lebhaft dafür agitiert, daß die Staatsregierung die Ausfuhr von Holz ins Ausland per Bahn verbiete.

Königliches Amtsgericht.

14118 Abtheilung IV.

Posen, den 5. Oktober 1895.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neudorf, Kreis Posen-Ost, Band I Blatt Nr. 15 auf den Namen des Landwirths Alfons Kreutz eingetragene Vorwerk Antonin

am 8. November 1895, Vormittags 9 Uhr, vor dem oben bezeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Sopiebopalz Nr. 9, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1225,44 Mark Nettoertrag und einer Fläche von 326,265 Hektar zur Grundsteuer, mit 780 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister ist unter Nr. 429 die Firma M. Hass mit dem Sitz in Gnesen, und als deren Inhaberin die Frau Martha Hass, geborene Pörschke in Gnesen eingetragen worden. 14096

Gnesen, den 30. Sept. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 39 eingetragenen Handelsgesellschaft Moritz Goldmann vermerkt worden, daß die Gesellschaft durch gegenseitige Ueberentfaltung aufgelöst ist und daß der Kaufmann Max Goldmann das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortsetzt. Demnächst ist in unsern Firmenregister unter Nr. 430 die Firma Moritz Goldmann mit dem Sitz in Gnesen und als deren Inhaber der Kaufmann Max Goldmann in Gnesen eingetragen worden.

Gnesen, den 5. Oktober 1895.

Königliches Amtsgericht.

Verkäufe & Verpachtungen

Hausgrundstücke

in bester Gegend der Stadt Posen belegen, wobei zum preiswerten Aufkaufe nach 9972

Gerson Jarecki,
Gaviehavlas 8. Posen.

In einem freien Viertel Krakau's ist unter billigen Bedingungen ein mit den modernsten maschinellen Einrichtungen ausgestattetes

Dampfbrauhaus für von circa 10 000 Hect. jährlich, sowie ein dazu gehöriges, confortables, einföldiges

Herrschafthaus samt Parkanlagen etc. zusammen oder jedes einzeln sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Anfragen sind zu richten an Carl Panek's Erben, Krakau.

Börsen-Telegramme.

		R. p. 10.
Weizen pr. Oktbr.	137 75	137 —
do. pr. Mai	146 50	145 75
Roggen pr. Oktbr.	114 25	113 75
do. pr. Mai	123 25	122 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)	R. p. 10.	
do. 70er lofo ohne Zab.	84 80	84 80
do. 70er Oktbr.	87 49	87 30
do. 70er Novbr.	87 10	87 —
do. 70er Dezembr.	87 10	87 —
do. 70er Januar	87 —	—
do. 70er Mai	18 10	18 10
do. 50er lofo o. g.	—	—
	R. p. 10.	
Oil. 30 Reichs-Anl. 99 70	99 91	Russ. Banknoten 220 75
Gr. 4%, Roul. Anl. 105	114 71	R. 4% / 2%, Bdt. Börs. 18 50
do. 8% / 2%, 104	104 —	Ungar. 4% / Goldr. 103 2 103 —
Vol. 4% Bstandbr. 101	111 10	do. 4% Kronen 99 80
do. 3% / do. 10 50	100 5	100 90
Destr. Fred. -Alt.	105 19	Destr. 249 20
Bombarden	105 25	262 —
do. 3% / do. 103	103 80	Dist.-Kommandit 229 2 232 50
Prov. Obig. 101 70	101 6	
Neue Vol. Städiani. 101 90	101 90	
Deffere. Banknoten 109 50	109 8	
Deffere. Silberrente 101 20	101 41	

		R. p. 10.
Dortm. St.-Vr. Ba. 98 —	98 5	98 5
Prinz Ludwigst. dt. 19 9	120 41	
Martens. Mar. do. 26 21	87 10	
Luz. Prinz Henry 81 25	81 80	
Dortm. St.-Vr. Ba. 80 —	80 —	81 60
Gelsenkirch. Koblenz 18 9	9 90	
Inowrazl. Stetsalz 60 10	62 25	
Chem. Fabrik Welsch 135	136 5	
Bohn. 4% / Böddr. 68 75	68 75	68 7
Örich. 4% / Goldr. 28 25	28 25	29 —
Falten. 4% Reite. 89 25	83 6	83 6
do. 3% / Elsenb. 54 90	54 90	56 10
Merikaner A. 1890. 98 60	97 —	
Ruh. 4% Staatsr. 67 —	67 —	
Ruh. 4% Anl. 1890. 90 25	90 25	
Serb. Rente 1886 70 —	71 10	
Turken-Bosie 134 87 137 25	137 25	
Deutsche Bank Aktien 216 75	219 9	
Königs- und Laurah. 154 90	156 75	
Vol. Prov. A. 8109 —	103 —	
Spritzfabrik —	170 —	
Pr. Consol. 3%	99 60	100 —
Schwarzkopf 265 25	268 —	
Nachbörsle: Kredit 249 15	249 15	Diskonto-Kommandit 229 25
Russ. — öten 220 50	Vol. 4% Bstandbr. 1 1 —	bez. u. Br. 3% Bö.
Br. 100 50. G.		

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 11. Okt. [Spiritusbericht.] Oktober 50: 52 90 M. 71er 32 80 M. Tendenz: unverändert.

Hamburg, 11. Okt. [Salveter.] Börs. 7,10 M., Febr. März 1896, 7,40 M. Tendenz: ruhig.

London, 11. Okt. 6% Fabazader 13% / fest, Rüben-Rohzucker 10% / Tendenz: ruhig.

London, 11. Okt. [Getreidemarkt.] Sämtliche Getreidearten ruhig, nur Hafer fest. Schwimmendes Getreide fest. Wetter: Regenschauer. Angelkommenes Getreide: Weizen 60 6 20, Gerste 10 78, Hafer 17 520 Quarters.

Berliner Weiterprognose für den 12. Oktbr. auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Deutschen Materials der Deutschen Seemarte privatlich aufgestellt. Kühles, zeitweise heiteres, vielfach woliges Wetter mit etwas Regen und ziemlich frischen nordwestlichen Winden.

Marktberichte.

** Breslau, 11. Okt. [Privatbericht.] Bei ausreichendem Angebot war die Stimmung ruhig und Breslau blieb unverändert.

Weizen genügend angeboten, weiser per 100 Kilogramm 14,30—14,60 M., gelber per 100 Kilogramm 14,20—14,50 M., feinstes über Rottz. — Roggen behauptet, per 100 Kilogramm 10,90—11,00—11,40 M., feinstes über Rottz. — Gerste

in feinen Qualitäten schwach angeboten, per 100 Kilogramm 10,00—12,00—13,50—14,60 M., feinstes darüber. — Hafer schwacher Umsatz, alter per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,80 bis 13,20 M., neuer per 100 Kilogramm 10,00—10,80—11,40 bis 11,80 M., feinstes über Rottz. — Mais ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,25 M., — Erbsen wenig Geschäft, Roherbsen gut gefragt, per 100 Kilogramm 12,00—13,50 M., Bistorka. — Erbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 M., — Futtererbsen per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 M., — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 18,00—19,00—20,00 M., — Lupinen geschäftlos, gelbe 8,30 bis 8,90 M., allerschwärest darüber, blaue 7,00—7,35 M., — Widen ohne Frage, per 100 Kilogramm 10,00—10,50—11,50 M., — Delataaten bei schwach. Angebot ruhig. — Winterrapss ziemlich fest, per 100 Kilogramm 16,50—17,50—17,60 M., — Winterrüben unb., per 100 Kilogramm 14,90 bis 15,60—16,20 M., — Leinölter schwer verlässlich, per 100 Kilogramm 13,50—15,00 M., — Schlagscheinfaul ruhig, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,17—18,00 M., — Hanfsaat umsatzlos, per 100 Kilogramm 19,00—22,00 M., — Rapssuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlechter 9,25—9,50 M., — Leinölkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 11,50—11,75 M., — Palmkerne suchen ruhig, per 100 Kilogramm 8,25—8,75 M., — Fettegungen der städtischen Markt-Notrungskommission.

Gemeinsam		gute	mittlere	gering. Waare
der	Stadt. Markt-Notrungskommission.	Höchst	Mittel	Höchst
		M.	M.	M.
Weizen weiß	·	14,60	14,30	13,10
Weizen gelb	·	14,50	14,20	13,50
Roggen	pro	11,40	11,30	11,10
Gerste	·	100	14,60	12,70
Hafer alt	·	18,20	12,90	12,30
Hafer neu	·	11,80	11,50	10,50
Erbsen	·	18,50	12,50	11,00

Raps, per 100 Kilogramm keine 17,60 M., mittlere 16,90 M., ordnäre Waare 16,20 M., Rüben Wintersaat, per 100 Kilogramm keine 16,40 M., mittlere 15,80

